

Gegen die internationale Offensive des Grubencapitals

Wir veröffentlichen nachstehend einen Auszug aus einem Aufruf des Internationalen Komitees der Bergarbeiter:

Die Bergarbeiter in Südwales sowie im Ruhrgebiet und Oberschlesien haben durch den Anfang Januar d. J. aufgenommenen Streik verhindert, daß die Grubencapitalisten in Deutschland sowie in England den Vohrraub damals so wie sie beabsichtigt, durchführen konnten.

Der Streik der Bergarbeiter an der Ruhr und in Oberschlesien sowie in Südwales zwang die Grubencapitalisten in beiden Ländern, ihre Raubpläne zurückzustellen. Jetzt halten sie den Zeitpunkt für gekommen, um ihren Raubzug in vollem Umfange durchführen zu können.

Im Ruhrgebiet fordern sie neben neuer Lohnherabsetzung Verringerung eines Teiles des Urlaubes sowie der Sozialzulagen. Diese beiden Forderungen allein bedeuten einen

Raub von fünfzehnhundert Millionen Mark an den Ruhrbergarbeitern

In der Hauptsache jedoch richtet sich der Angriff des Ruhrgrubencapitals auf Beseitigung des Mindestlohnes und der im Tarifvertrag noch vorgesehenen Siebenstundenschicht.

Gleichzeitig mit dem Angriff des Ruhrgrubencapitals haben auch die englischen Grubengewaltigen zum neuen Schläge ausgeholt. Sie weigern sich nicht nur, die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitszeitverlängerung durchzuführen und am 1. Juli die Siebenstundenschicht einzuführen, sondern sie verlangen auch eine „Revison“ der Mindestlohnpläne und damit neuen Vohrraub.

Diese gemeinsame Offensive der englischen und deutschen Grubencapitalisten erhält durch die Maßnahmen des englischen Bergbauministers Shinwell und des deutschen Reichsarbeitsministers Stegerwald eine besondere Bedeutung. Die Verhandlungen dieser beiden Beauftragten der Grubencapitalisten im März in Berlin über die Frage der Arbeitszeit im Bergbau und jetzt der gleichzeitige Angriff

der Grubenherrn in beiden Ländern mit Unterstützung der Regierungen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß

Shinwell und Stegerwald gemeinsam den Raubplan für die Grubencapitalisten festgelegt und beschlossen haben.

Diese Pläne des internationalen Grubencapitals und ihrer Regierungen werden unterstützt durch die christliche, reformistische und sozialfaschistische Bürokratie der Bergarbeiterverbände aller Länder und der Amsterdamer Bergarbeiterinternationale. Diese schwindeln den Bergarbeitern vor, daß die Frage der Arbeitszeit auf der am 28. Mai beginnenden internationalen Arbeitskonferenz des Völkerbundes in Genf geregelt würde. Dort würde die internationale Siebenstundenschicht beschlossen werden.

Dieses Betrugsmanöver der christlichen und sozialfaschistischen Bergarbeiterbürokratie soll die Bergarbeiter täuschen über die wirklichen Vorgänge.

Während die Reformisten und Sozialfaschisten von der Einführung der Siebenstundenschicht von der Genfer Arbeitskonferenz

schlehen, organisierten die Grubencapitalisten und ihre Regierungen die Verewigung der Achtstundenschicht, den weiteren Vohrraub und Aneignung des Mindest- und Tariflohnes sowie der übrigen sozialen Rechte.

Das Internationale Komitee der Bergarbeiter ruft darum die Bergarbeiter aller Länder auf, diese neue Offensive des internationalen Grubencapitals, an deren Spitze jetzt vereint die Grubencapitalisten des Ruhrgebietes, Englands und Frankreichs stehen, mit der aktiven Vorbereitung und Organisierung des Streiks in allen Ländern und Bezirken zu beantworten.

In allen Ländern, in allen Bergwerken und in allen Gruben müssen die Bergarbeiter zu den sie bedrohenden Gefahren des Lohnraubes, der Arbeitszeitverlängerung, Beseitigung des Mindestlohnes, Raub der Unfall- und Invalidenrenten und des Urlaubes Stellung nehmen und auf der Grundlage der proletarischen Einheitsfront die breite Streikfront aufstellen.

Kampf und Streik gegen das räuberische Grubencapital! Keinen Pfennig oder Centimes Lohnraub! Wiedereroberung des geraubten Lohnes! Sofortige Einführung der Siebenstundenschicht in allen Ländern!

Erweiterung des Urlaubes und der sozialen Rechte!

Sind die Kampfaktionen der Bergarbeiter, unter Führung der A.S., der revolutionären Bergarbeiterverbände und des Internationalen Komitees der Bergarbeiter.

SPD.-Frauenleiterin zur KPD.

Erklärung der ehemaligen Frauenleiterin der SPD. im Bezirk Chemnitz

Die Genossin Bollweber, bis vor kurzem Frauenleiterin der SPD. für den Bezirk Chemnitz, ist aus der SPD. ausgetreten und hat ihren Eintritt in die Kommunistische Partei erklärt. Ihr Schritt ist um so bedeutungsvoller, als Genossin Bollweber sich jahrelang mit den „Linken“ in der SPD. eng verbunden fühlte und das politische Wesen der „Linken“ Führer aus nächster Nähe beobachtet konnte. Ge-

nossin Bollweber veröffentlicht eine Erklärung zu ihrem Uebertritt zu dieser Erklärung heißt es:

„Die Genossinnen und Genossen, mit denen ich in Chemnitz ein Jahr im engsten Vertrauen zusammenarbeitete, haben ein Recht, zu wissen, warum ich die Sozialdemokratische Partei verlasse und ihnen den gleichen Schritt anrate. Ich möchte nur wünschen, daß recht viele Genossinnen und Genossen auf diesem Wege von den politischen Gründen, die mich veranlaßten, meiner Ueberzeugung zu folgen Kenntnis erhalten.“

Genossin Bollweber zählt dann eine Anzahl der Schandlatten der SPD.-Führer gegen die Arbeiterklasse auf und fährt dann fort:

„Was die Opposition auf dem Leipziger Parteitag mit, das tut sie erfolglos und immer weiter zurückweichend seit der Nürnberger Vereiniung. Die Hoffnungen der sozialdemokratischen Arbeiter auf dem Parteitag und eine Wendung der sozialdemokratischen Politik können sich nicht erfüllen.“

Verrat an der Arbeiterschaft wäre es, wenn ich meine Ueberzeugung nicht kundgäbe und die Konsequenz des Austrittes nicht zöge. Ich habe jahrelang in der Sozialdemokratie den Interessen der Arbeiterschaft zu dienen versucht und gehe heute aus tiefster Ueberzeugung zur kommunistischen Partei, da sie die Partei ist, die allein die Interessen des Proletariats zu wahren vermag und entschlossen für das Ziel einer neuen Gesellschaft, für den Sozialismus, kämpft, wie er in der Comjuntion verwirklicht ist und wird.“

Lifanbofume!

Wählt mir wohl Bulwibbwoila

Nach den roten Tagen der RGO.

Tempo des Sturmplanes beschleunigen!

Bildung von Stoßgruppen — „Note Tafeln“ der RGO. — Generalkontrolle von unten am 15. Mai 1931

Das Reichskomitee der RGO. teilt mit:

In allen Bezirken des Reiches ist die Durchführung des Sturmplanes im vollen Gange. Die roten Tage vom 15. April bis zum 1. Mai haben eine neue große Initiative ausgelöst. Die bisherigen Ergebnisse einzelner Bezirke, zahlreicher Betriebe und Gewerkschaften beweisen, daß die Ziele des Sturmplanes am 1. Mai auf der ganzen Front erreicht werden können. Die Durchführung des Sturmplanes entwickelt sich aber in den einzelnen Bezirken ungleichmäßig. Zahlreich sind die Fälle, wo der Sturmplan von Betriebs- und Stempelstellen bereits erfüllt wurde und die Organisationen sich durch Aufstellung eines neuen Planes weitgehendere Ziele gestellt haben. Es gibt aber andererseits noch viele Betriebe, wo das Ziel am Kontrolltag, dem 15. April (60 Prozent des Sturmplanes) noch nicht erreicht wurde. Dort muß das sofort nachgeholt werden. Besonders schwach ist noch die Bildung von Stoßgruppen und Frauen-Kommissionen. Nicht nur Erfüllung, sondern Ueberholung des Sturmplanes muß das Ziel der ganzen RGO. sein.

Die Durchführung der zweiten Etappe des Sturmplanes wird in der breitesten Arbeiter-Oeffentlichkeit vor sich gehen. Die bisherigen Resultate werden deshalb von nun ab laufend in den Arbeiter-Presse- und Gewerkschafts-Presse veröffentlicht werden, insbesondere die Weltbewegung zwischen den einzelnen RGO.-Bezirken und zwischen den Betriebsgruppen und Stempelgruppen. Alle RGO.-Zeitungen sind angewiesen, das zu tun. Alle RGO.-Mitglieder werden aufgefordert, auf diesen Veröffentlichungen zu bestehen. Unter dem Namen

Note Tafeln der RGO.

Soll auf Verzicht des Reichskomitees nunmehr laufend mit der Veröffentlichung der Resultate aller jener Betriebsgruppen, Erwerbslosen-Gruppen, Jugendgruppen, Ortsorganisationen begonnen werden, die den Sturmplan bereits erfüllt und sich neue Ziele gestellt haben. Alle Organisationen, bei denen das zutrifft, werden ermahnt, ihre Resultate in einem kurzen Bericht sofort an das Reichskomitee der RGO. (Adresse: Fritz Sedert, Berlin C 25, Mühlstraße 24) einzusenden. Aus allen Teilen Deutschlands müssen die besten Aktivisten mitreisen, durch ihre guten Beispiele die gesamte RGO.-Front schneller vorwärtszuführen. Weiter werden alle Bezirks- und Ortskomitees und alle Gruppenleitungen aufgefordert, sofort

Stoßgruppen aus den aktiven Kollegen

zu bilden. Die die Betriebe, wo wir noch schwache oder gar keine Kräfte haben, als brüderliche Schlepptau zu ziehen bzw. die Patenschaften über sie zu übernehmen. Teilt dem Reichskomitee zwecks Veröffentlichung mit, wo Stoßbrigaden gebildet worden sind.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Angestellten werden aufgefordert, mit kameradschaftlicher Kritik, durch eigene Vorschläge und Anregungen mitzuhelfen, daß der Sturmplan schon vor dem 15. Juni vollständig erfüllt wird. Auf Grund der wirksamen Hilfe, die auf den Aufruf an die Initiative und Kontrolle der Massen zur Folge kam, befehligt das Reichskomitee, daß

am 15. Mai eine Generalkontrolle von unten

in jedem einzelnen RGO.-Anhängers stattfinden soll. An diesem Tage müssen die Ziele des Sturmplanes überall, zumindest zu 75 Prozent erreicht sein. Kontrolliere jeder Kollege und jede Kollegin schon heute, in wie weit in allen Betrieben und Stempelstellen die Durchführung des Sturmplanes im Gange ist. Auch die schlechten Resultate werden in offener Selbstkritik in der Tagespresse veröffentlicht. Wo die Selbstkritik nichts nützt oder Passivität oder Unvermögen dem Vornarrsch der RGO. im Wege stehen, teilt das dem Reichskomitee mit, gleichzeitig damit aber auch eine Meinung über die Maßnahmen, die notwendig sind, um die vorhandenen Schwächen zu beseitigen. Das Reichskomitee wird dann für Abhilfe sorgen.

Die Ziele des Sturmplanes, die mit Hilfe der gesamten Arbeiterschaft erreicht werden müssen, sind:

Vorbereitung des Kampfes um Lohn und Brot in jedem Betrieb, am jeder Stempelstelle.

- In jedem Betriebe eine Betriebsgruppe der RGO.
- In jedem Nachweis eine Erwerbslosen-Gruppe der RGO.
- In jedem Betrieb und an jeder Stempelstelle eine Jugendgruppe der RGO.
- In jeder Gruppe eine Frauen-Kommission.
- Erreichung des festgesetzten Werbefolles an neuen Mitgliedern und Zeitungslesern.
- Bildung einer breiten Zeitung in jeder RGO.-Gruppe.
- Bildung eines RGO.-Funktionärkörpers in jeder Gruppe.
- Schaffung einer Oppositionsfraktion in jeder reformistischen und christlichen Gewerkschaft.

Mit vereinten Kräften muß das Werk gelingen!

Kinder werden ausgebeutet!

In der Zeit des Frühkapitalismus hat sich der Staat zu gesetzlichen Schutzbestimmungen entschlossen, als die Ausbeutung bereits solchen Umfang angenommen hatte, daß das Rekrutenkontingent nicht gestellt werden konnte. Im Jahre 1839 wurde durch eine Verordnung die Kinderarbeit unter neun Jahren verboten und bis zu 16 Jahren auf 10 Stunden beschränkt. 1853 brachte das Verbot bis zum 10. Jahre, 1855 bis zum 12. Jahre und Beschränkung der Arbeitszeit auf 6 Stunden für Kinder von 12 bis 14 Jahren. Seit 1903 besteht das Kinderschutzgesetz, das die Kinderarbeit in gefährdeten Betrieben, wie Bergbau unter Tage, Ziegeleien, Bauxen, an Maschinen mit Kräftanlagen verbietet, im übrigen aber die Kinderarbeit über 12 Jahre bei Fremden und bei eigenen Kindern schon vom 10. Jahre an gestattet.

Die Arbeit darf nicht nach 8 Uhr abends und nicht vor 8 Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht liegen, sie darf nicht länger als 3 Stunden und während der Ferien nicht länger als 4 Stunden täglich betragen. Mittags muß eine zweistündige Ruhepause liegen. Zwischen Beginn des Schulunterrichts und Beginn der Arbeit eine Stunde.

In der Landwirtschaft gibt es keinerlei Schutzbestimmungen, nur die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften haben in ihren Unfallverhütungsvorschriften Mindestalter für die Beschäftigung von Kindern an Maschinen festgelegt. In Pommern, Oberschlesien, Niederschlesien, Baden auf 12 Jahre.

Sachsen hat kein Schutzalter, sondern unterjagt nur allgemein die Beschäftigung von Kindern an „gefährdeten Stellen“. Die Statistik der einschlägigen Unfälle in der Landwirtschaft weist dauernd eine ungeheure Steigerung bei Kindern unter 16 Jahren auf. Eine genaue Statistik der Kinderarbeit existiert nicht. Nur Sachsen macht durch Schulumitteilungen regelmäßig Feststellungen. Im Jahre 1929 wurden 40 582, d. h. 7,9 Prozent aller Schulkinder festgestellt, in Widdau waren 11,2 Prozent, in Chemnitz 9 Prozent erwerbstätig.

Die Berichte der Gewerbeinspektion geben nur ein unvollständiges Bild. Selbst Ministerialrat Professor Franz muß in einem Aufsatz über „Kinderunfälle“ im „Reichsarbeitsblatt“ zugeben, daß die Berichte der Gewerbeinspektion und berufs-genossenschaftliche Berichte weitgehend versagen.

Die Fälle, die er selbst anführt, zeigen aber, in welchem Umfange Kinder selbst an gefährlichsten Maschinen beschäftigt werden. In einer Holzbearbeitungsfabrik erlitt ein 12jähriger Knabe beim Bohlenverleihen eine Schädelverletzung und Beinbruch. In einer Büstenhölzerfabrik geriet ein 13jähriger Knabe in eine Kreisäge. Nach Mitteilung der sächsischen Holzberufsgenossenschaft brach ein 10jähriger Junge, der beim Holzansahnen für eine Kinderbeschäftigungsmaschine unter einen Wagen gefallen war, ein Bein, und ein

12jähriges Mädchen kam beim Abfalllehren unter einer Holzbearbeitungsmaschine der Tischwelle zu nahe und erlitt eine Kopfschüttelung. Von einer ganzen Reihe Mädeln und Knaben wird berichtet, daß bei Arbeiten an der Kreisäge und Schleifmaschine Finger abgeschnitten wurden. In einem ostpreussischen Sägewerk wurden 6 schulpflichtige Kinder beim Holzstückabtragen an einer Pendelsäge beschäftigt.

Die Gewerbeaufsichtsberichte von Thüringen und Württemberg in Westfalen melden, daß von der Polizeibehörde solche verbotenen Beschäftigungen an Maschinen geradezu noch unterstützt wurden, indem sie Arbeitskarten dafür ausstellten.

Auch die duldende Einstellung der Lehrerschaft und des Wohlfahrtsamtes zur Kinderarbeit

geht aus einem Bericht hervor, nach dem ein 12jähriger Knabe von seinem Vater, einem Malermeister, mit Malerarbeiten beschäftigt wurde. Der Klassenlehrer, der gutachtlich gehört wurde, erklärte:

„daß es unverantwortlich wäre, das herzerquickende Verhältnis zwischen Vater und Sohn durch ein Verbot dieser Beschäftigung zu stören.“

Das Wohlfahrtsamt schloß sich dem an. Später mußte dann das Jugendamt wegen der Ausbeutung und „herzerquickend“ rohen Behandlung des Kindes durch den Vater einschreiten.

In zahlreichen Fällen werden Kinder für Modenschauen, auf Tennisplätzen zum Einholen der Bälle, zu Botengängen beschäftigt, ebenso auch wieder in ziemlich großem Umfange zum Austragen von Waren vor dem Schulunterricht. Dasselbe wird

„Die Kinder erhalten als Gegenleistung meist nur Kaffee und Frühstück, sowie Brot für den elterlichen Haushalt, gelegentlich auch geringe Barvergütung.“

So wird das Proletariatskind durch Hunger der kapitalistischen Ausbeutung ausgenutzt.

Der Kampf gegen Kinderarbeit kann deshalb nur geführt werden von den Werktätigen in Stadt und Land gegen das kapitalistische System durch den Kampf um höhere Löhne, um Sicherung der Lebensgrundlagen.

Die Internationale Kinderwoche ruft die Arbeiterschaft auf: Kampf für euch, dann kämpft ihr auch für eure Kinder!

Stärkt die RGO!

Schafft überall Pionierabteilungen!

Es lebe der Kampf der drei Generationen für ein freies, sozialistisches Deutschland, kämpft dafür, daß jede Kinderausbeutung beseitigt und den Kindern gesunde, körperliche und geistige Entwicklung gesichert wird.

Breslau

Produktive Gemeinschaftsarbeit

Von Edwin Piscator

Wir haben gestern bereits kurz mitgeteilt, daß die Piscator-Bühne am nächsten Sonnabend hier eintritt, um im Liebich-Theater ein Gastspiel zu geben. Nach den Vorwissen am vergangenen Sonntag in der Riene-Verammlung werden unsere Leser das Gastspiel dieser Bühne, das sich im Kampfe gegen jenen Schandparagraphen schon sehr große Verdienste erworben hat, mit besonderer Freude begrüßen. Wir lassen nachstehend einen Artikel von Piscator folgen, welcher über Wesen und Sinn seines Theaters in ausführlicher Weise unterrichtet, und wir hoffen, damit unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, die auch diesen Aufsatz zum Anlaß nehmen werden, für die Vorstellung in ihren Bekanntenkreisen zu werben. Red. der „N. Z.“

Eine Phrase, deren innere Berechtigung kaum noch überprüft wird, lautet: Je größer die Selbständigkeit jemand gelangt, desto mehr wird er abhängig von den Kräften, auf die er in untergeordneter Stellung nicht Rücksicht zu nehmen braucht; statt dem einen Herrn, muß er nun einer anonymen Vielfalt von Mächten dienstbar sein. Solche Entwicklung soll einer allgemeinen Ueberzeugung nach im Theaterbetrieb unerlässlich sein, und so muß der Regisseur, der seine eigenen, dem Direktor und Intendanten nicht genehme Wege zu gehen entschlossen ist, immer wieder hören, er selbst würde, wenn er nur einmal in verantwortlicher Stellung wirken möchte, am besten erkennen, daß seine Vorschläge undurchführbar, daß Kompromisse, Rücksichten auf das Publikum, Rücksichten auf den Betrieb, Existenzfragen des Theaters bezeugen.

Ich muß hier das Bekenntnis ablegen, daß mir solche Argumentation, wo ich selbständiger Direktor bin, beinahe noch unverständlich ist, als früher. Im Gegenteil, täglich von neuem erkenne ich die große Möglichkeit, die mir diese Selbständigkeit bietet — nicht im Sinne einer willkürlichen Befreiung von allen Einflüssen, Anregungen und Forderungen, sondern in der Richtung auf einen zielklaren Aufbau des Theaters, in dem alle wertvollen Kräfte nach sachlichen und idealen Gesichtspunkten einbezogen werden. Das dramaturgische

Nur die Listen der R.G.D. werden am 9. Mai gewählt

Breslau. In der Betriebsversammlung der Güterabfertigungsstelle Breslau-West wurde der Geschäftsbericht der Betriebsräte erstattet. Trotzdem in der vorausgegangenen Betriebsratswahl einstimmig beschlossen worden war, für diese Versammlung keinen Referenten heranzuziehen, war vom Vorsitz der Vorsitzenden des Betriebsbetriebsrates, Hahn, festgestellt worden. Dies wurde schon bei der Eröffnung der Sitzung von unserem Kollegen M. Scharf gerügt. Der von Vorwieg erstattete Geschäftsbericht wurde von den Versammelten völlig uninteressiert entgegengenommen. Es gelang ihm nicht, seine „Nützlichkeit“ zu beweisen. Erst als Kollege M. vom Betriebsrat in die Aussprache eingriff, kam etwas Leben in die Versammlung. Er wies auf die Unsicherheit des Vorsitzenden hin und erinnerte daran, daß schon bei Konstituierung bei der vergangenen Wahl von der Opposition ein Mißtrauensantrag gegen die Wiederwahl Vorwieg gestellt worden war, den man im Bunde mit den Christen abgewürgt hatte. Im Anschluß daran übte M. auch scharfe Kritik an der Ausschaltung der Opposition im geschäftsführenden Ausschuss, die ebenfalls mit Hilfe der Christen durchgesetzt worden ist. Dem reformistischen Betriebsbetriebsratsvorsitzenden Hahn war nun die Aufgabe zugefallen, seinem Freund Vorwieg aus der Klemme zu helfen, aber diese Hilfe mißglückte. Hahn gab sich zwar große Mühe bei diesem „Rettungswert“. Er machte dabei sogar allerhand Anleihen bei Karl Marx, mußte sich aber dabei sagen lassen, daß er dazu gar kein Recht habe. Dann wettete er in der üblichen Art der Borzogen gegen die R.G.D. los und verjagte den Nachweis zu erbringen, daß diese absolut nicht imstande sei, die Arbeiterinteressen zu vertreten, sondern daß dazu einzig und allein die reformistischen Gewerkschaften in der Lage seien. Er scheute auch nicht davor zurück, unsere Kollegen Jendrosch und Schwalef, die sich überall in entscheidender Weise für die Eisenbahner ins Zeug gelegt haben, in der gemeinsten Weise zu verleumden.

Kollege M. blieb aber diesem Sozialfaschisten die Antwort nicht schuldig. In schärfster Weise geißelte er das Verhalten des Hahn und stellte fest, daß den Reformisten auch das niederträchtigste Mittel

nicht zu schlecht sei, wenn es sich darum handle, die R.G.D. und ihre Betriebsräte zu verleumden. Dann unterzog er auch die Ausführungen über die Gewerkschaftsfrage einer schonungslosen Kritik. Er zeigte den höchsten Verfall der Gewerkschaftsbewegung auf und wies, unterstützt durch eine Fülle von Material, nach, wie diese ihren ursprünglichen Klassenkampfcharakter abgetrennt und sich im Laufe der Zeit zu ausgeprägten Hilfsorganen der Kapitalisten entwickelt haben.

Dann besprach Kollege M. insbesondere die Entwicklung des letzten Jahres, ausgehend von dem schamlosen Verrat der Gewerkschaftsbürokratie im Berliner Metallarbeiterstreik, im Ruhrstreik und allen seither geführten Lohnbewegungen. In allen Fällen hat sich die Gewerkschaftsbürokratie in den Dienst des Unternehmertums gestellt, und nur durch das Eingreifen der R.G.D. gelang es wenigstens zu einem Teil, die Schandpläne zu vereiteln, die die Gewerkschaftsbürokratie mit den Arbeitern verhandelt. Daß auch die Arbeiterklasse immer mehr erkennt, daß nur die R.G.D. die Führerin der Arbeiterklasse sein kann, haben ja auch die Betriebsratswahlen eindeutig und klar erwiesen.

Trotz schamlosesten Terrors und der gemeinsamen Schiebungen, die von der Gewerkschaftsbürokratie verübt worden sind, wie z. B. bei der Betriebsratswahl der R.G.D. Turbine, Berlin und in den Ostramwerken, Berlin, haben die roten Betriebsräte glänzend abgeglänzt. Es sei also heute absolut unmöglich, die Tatsache zu verleugnen, daß der Antrag der Reformisten nicht mehr aufzuhalten sei, ebenso wie es nicht mehr gelingen kann, den Vorschlag der R.G.D. vor der Arbeiterklasse zu verheimlichen. Der Kollege M. ließ seine schonungslose Abrechnung mit den Reformisten in einem Appell für die am 9. und 10. Mai stattfindende Betriebsratswahl ausklingen.

Unter allgemeiner Zustimmung konnte er zum Ausdruck bringen, daß an diesen Tagen keine Stimme den Reformisten und Christen zufallen dürfe, sondern daß die Eisenbahner in geschlossener Einheitsfront nur die Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition wählen sollten.

Rüstet zum Treffen der Arbeiterkinder am 9. und 10. Mai in Waldenburg

Fahrtpreis: Erwachsene 1 M., Kinder 70 Pf.
Fahrkarten zu haben in der WZ., Oberstraße 23.

Kollektiv, die Durchdringung des gesamten Apparates mit den Prinzipien unserer Weltanschauung, das alles schafft eine Gemeinschaft, welche die sicherste und reinste Selbstkontrolle ermöglicht. Zufälligkeiten ausschließt, den Direktor zu einem ebensolchen Glied des Ganzen macht, wie den Regisseur und den Schauspieler, den Autor und den Dramaturgen.

Ein junges Theater, das sich erst durchkämpfen, ein Apparat, der sich erst einspielen muß, beansprucht natürlich die Kräfte aller Mitarbeiter weit stärker als eine Bühne, die im Laufe der Zeit ihre eigene, ihr gemäße Organisation entwickeln konnte. Dennoch beweist dieses kollektive Arbeitsprinzip schon heute seine großen Vorzüge für die geistige und physische Entlastung nicht zum mindesten des Regisseurs und des Direktors. Wie in einer gut konstruierten Maschine die Räder ineinandergreifen, so erwächst aus einem auf unserem Prinzip fußenden Theater auch eine Art kollektiver Regie: der Stil der Inszenierung lehnt sich immer selbstverständlicher und einfacher um, der Film-Mann, der Dramaturg, der Bühnenarchitekt wissen von vornherein um die letzten Absichten der Regie, können sie also viel leichter und in weit größerer Maße unterstützen, als es bisher im Theater möglich war. Dem leitenden Regisseur wird so vor allem nur die Aufgabe zugewiesen, seinen Apparat richtig zu organisieren, seine Mitarbeiter auf den richtigen Platz zu stellen.

Wenn das distanzierte Prinzip des üblichen Theaterbetriebes, das den Direktor ebenso unfrei macht wie seine Untergebenen, beweist das Prinzip einer Gemeinschaft im Dienste einer Idee, immer wieder seine Produktivität, seine menschliche und seine künstlerische Bedeutung.

Stadtverordnetenfraktion

Mittwoch 19 Uhr Sitzung der Stadtverordnetenfraktion. Jeder Stadtteil hat Vertreter zu entsenden. Die Sitzung findet statt: Freiheitsgasse 2, in der roten Hölle.

Selbstmord durch Vergiftung

In seiner Wohnung in der Posener Straße wurde der 50jährige Tischler Fritz R. tot aufgefunden. R. hatte seiner Frau gegenüber Selbstmordabsichten geäußert und bald darauf ein Fläschchen mit Flüssigkeit, in der Tabletten aufgelöst waren, ausgetrunken. Er starb unter schweren Vergiftungserscheinungen.

Der rasende Radfahrjüngling

Als zwei Fußgänger in Höhe der Friedhöfe die Döwitzer Straße überquerten, wurden sie von einem in rasender Fahrt ankommenden radfahrenden Jüngling angefahren. Die Fußgänger erlitten eine Gehirnerschütterung bzw. einen Schädelbruch. Sie wurden mit dem Unfallwagen in das Allerheiligen-Hospital gebracht. Der Radfahrer hat nach dem Unfall schleunigst die Flucht ergriffen und ward nicht mehr gesehen.

Vor dem Kampftag der roten Sportler

Nur noch acht Wochen trennen uns von der Spartakiade, dem Kampftag der roten Sportler. Der Monat Mai ist der Sturmmonat zur Sammlung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen. Zur Propagandierung der Spartakiade findet am 15. Mai im „Vergeltet“ ein Sanktspartakfest statt. Wir fordern die Arbeiter und Sportler auf, die Veranstaltung zu einem wuchtigen Bekenntnis für die rote Sporteinheit zu machen. Die Fische-Truner und Turnerinnen werden für eine gute Ausgestaltung des Abends sorgen.

Wohin gehen die Arbeiter am 9. Mai?

(Näheres wird morgen an dieser Stelle veröffentlicht.)

Die Piscator-Bühne

spielt ab Sonnabend, den 9. Mai 1931, im Liebich-Theater, Gartenstraße

„Frauen in Not“ (Paragraph 218)

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen müssen sich dieses Stück ansehen. Sorgt dafür, daß die Aufführungen alle Tage Massenbesuch aufweisen

Achtung! Aussprache-Abend!

mit allen Parteimitgliedern, die im letzten Jahre von der SPD. übergetreten sind. Zu melden am Dienstag, dem 5. Mai, 19 Uhr, im Parteibüro. Erscheinen jedes Genossen ist Pflicht. Parteibuch ist mitzubringen.

Arbeiter-Esperanto-Gruppe Breslau

Freitag, den 8. Mai, 20 Uhr, bei Bittner, Wierstraße 26, Monatsversammlung mit Vortrag.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ Breslau

Programm für Monat Mai:

- 6. Mai, 20 Uhr, Sportauschusssitzung bei Böhm, Jahrbücherei.
- 13. Mai Vorstandssitzung im selben Lokal.
- 24. und 25. Mai Bundesfest im Schickwerder.
- Die sonntäglichen Ausfahrten erscheinen wöchentlich.
- Abteilung Ohlauer Tor: 5. und 19. Mai Abteilungsabend bei Giesch, Klosterstraße 125.
- Abteilung Gräbichen: 8. und 22. Mai Abteilungsabend bei Klante, Hochstraße 7.
- Abteilung Nikolaitor: 5. und 19. Mai Abteilungsabend bei Mally, Westendstraße 37.
- Abteilung Mitte: 7. und 21. Mai Abteilungsabend bei Wende, Herrenstraße 7a.
- Abteilung Odetor: 4. und 18. Mai Abteilungsabend bei Wieszorek, Bartischstraße 6.
- Abteilung Scheitnig: 12. und 26. Mai Abteilungsabend bei Wolff, Hebmigstraße 15.
- Abteilung Dürrogg: 5. und 19. Mai Abteilungsabend bei Hoffmann, Schönstraße 21.
- Jugendabteilung: 7. Mai Ortsgruppen-Jugendauschusssitzung im Gewerkschaftshaus.
- 8., 15. und 22. Mai Aufspiele im Stadion, Spielfeld 5.
- Heim West: Jeden Montag Heimabend im städtischen Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45.
- Heim Nord: Jeden Dienstag Heimabend in der Pestalozzischule, Michaelisstraße Nr. 78/80.
- Motorradfahrerabteilung: 21. Mai Abteilungsabend im Zentralbaulokal, Westendstraße 52.
- Abteilung Rosenthal: 15. und 29. Mai Abteilungsabend bei Dwiekto, Trachenberger Straße.
- Abteilung Deutsch-Biffa: 8. und 22. Mai Abteilungsabend bei Wannad.

„Zoo-Lotterie.“ Auch dieses Mal ist das Spielen vollkommen riskolos, da bis zum 31. März 1932 an den Kassen des Zoologischen

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 6. Mai

- 6.30: Wecken; anschließend: Junggymnastik.
- 6.45—8.30: Frühkonzert (Schallplatten).
- 11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
- 11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
- 12.35: Wetter.
- 12.55: Zeitzeichen.
- 13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
- 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
- 13.50: Drittes Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
- 14.50: Werbebericht mit Schallplatten.
- 15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
- 15.35: Jugendstunde. Die Aufgaben der Jugendherbergen in der Zeit der wirtschaftlichen Not. Zwiesgespräch: Erich Hoffmann u. a. u. f. e. b. e. r. g., Dr. Fritz Benzell.
- 16.00: Aus Gleiwitz: Lesestunde.
- 16.15: Aus Gleiwitz: Kammermusik.
- 16.45: Aus Gleiwitz: Das Buch des Tages: Humor: Paul Rania.
- 17.00: Aus Gleiwitz: Kammermusik.
- 17.30: Aus Gleiwitz: Die Saison ist aus!
- 17.50: Aus Gleiwitz: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.
- 18.20: Aus Gleiwitz: Oberschlesische Geschichtsvorlesung: Dr. Ernst Kaslowki.
- 18.40: Aus Gleiwitz: Botanik — Der Pflanzenarzt: Dr. Richard Bieler.
- 19.00: Wettervorhersage; anschließend: Die Schallplatte des Monats: Dr. Edmund Nid.
- 20.10: Wiederholung der Wettervorhersage.
- 20.15: Zur Unterhaltung mit Austin Egen, Ufa Heitmann und der Funkkapelle.
- 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
- 22.30: Funkrechtlicher Briefkasten.
- 22.45: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- 0.30: Nur für Breslau und den Weltfunksendender Königsbrunnhäuser: Moderne Operetten, Nachtkonzert der Funkkapelle.
- 1.30: Funkville.

Gartens auf je eine Eintrittskarte zu einer Mark ein nicht gezogenes Los (Riote) mit dem vollen Kaufpreis von 50 Pfennig in Zahlung genommen wird. Die Nachfrage nach 300-Losen ist jetzt schon sehr groß

Handtasche mit Inhalt bei der Malfeier des Stadtteils Nord in Döwitz, bei Knoblich, gefunden. Verlierer kann sich melden bei Genossen Döring, Schickwerderstraße 69, von 14—15 Uhr.

Mittelschlesien

Prausnitz

Das Sklavenlos der Landarbeiter

U. R. Der Bauerngutbesitzer Fittner glaubt, daß das „Dritte Reich“ schon da sei, daß seine Arbeiter Sklaven seien, die man mit Kostentziehung und Ochsenleder zur Arbeit antreiben müsse. Ein Prolet, der diese Ertragsformen eines „Dritten Reiches“ sich nicht gefallen lassen wollte, zeigte diesem sauberen Burchen das Hinterteil und dankte für einen derartigen Arbeitgeber. Weil nun der Landarbeiter aus Koflbampf Viehfutter als menschliche Nahrung zu sich nahm, zeigte ihn der Hiltavianer wegen Diebstahls an. Nach Ansicht der hiesigen Polizeibehörde war der Arbeitgeber berechtigt, den Landproleten zu schlagen, ebenso brauche der „Herr Bauerngutsbesitzer“ nicht den Restlohn auszusahlen. Als nun durch den Vertreter der R.G.D. bei dem Arbeitsgericht Klage erhoben wurde, da zeigte sich ebenfalls die innige Verbundenheit zwischen Arbeitgeber, Polizei und Arbeitsgericht. Daß man natürlich verjagte, den Vertreter der R.G.D. nicht als Klagebeistand anzuerkennen, ist bei der Klasseneinstellung der Arbeitsgerichte eine Selbstverständlichkeit. Obwohl selbst der Arbeitsrichter die Forderung auf Restlohn anerkennen mußte, wurde jedoch aus juristischen Gründen der Klage nicht stattgegeben.

Landproleten! Kein Arbeitsgericht hilft euch! Ihr könnt euch nur selbst helfen, und nur durch Kampf! Deshalb hinein in den roten Landarbeiterverband, und ihr schafft die Basis zur Führung eurer Kämpfe um die wirtschaftlichen Forderungen.

Brieg

Roter Maiaufmarsch

Reiterwitz. Der 1. Mai wurde hier ganz beherrscht von dem Geist revolutionären Kampfes. An der Demonstration nahmen 400 Proleten teil. Genosse Proskel hielt das Referat im Sinne unserer Kampfpläne. Auch die im Demonstrationstrupp mitgeführten Transparente trugen nur revolutionäre Forderungen.

Die Abendveranstaltung zugunsten der „Roten Hilfe“ war auch ein voller Erfolg. Eine besondere Tellerkammer brachte 5,20 Mark ein.

Strehlen

Unser Vorstoß in Riegersdorf

Nach einer regen Landpropagandafahrt in die Orte Briesborn, Türpitz, Arnsdorf, Rosen und Krummendorf — alles Stahlheim- und Nazi-Nester — wurde eine öffentliche Versammlung in Riegersdorf abgehalten. Den zahlreich anwesenden Landarbeitern zeigte der Genosse Bartnick in seinen Ausführungen, welche verhängnisvolle Rolle die Nazis und Sozis in den letzten Monaten nach der Reichstagswahl für die Arbeiterklasse gespielt haben. Sozialer Abbau überall, Bewilligung aber von Mitteln für Panzertruppen usw. Unter ganz besonderer Würdigung der bitteren Notlage der Landarbeiter schloß Genosse Bartnick seine Ausführungen mit einem wärmenden Appell, die Reihen des revolutionären Proletariats zu schließen und nachzusehen dem russischen Beispiel mit dem Endziel: Schaffung eines Sowjet-Deutschland!

Verantwortlich für die 1. und 2. Spalte, Probing und Bohles: Ritzsch, Breslau. — Für die übrigen Seiten: Karl Brechler, Berlin. — Für Inserate: Karl Gansdorf, Breslau. — Verlag und Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau.

Rund um den Erdball

Die schwachen Nerven des Landgerichtsdirektors Engert

Wer bei Teckners Hinrichtung fehlte

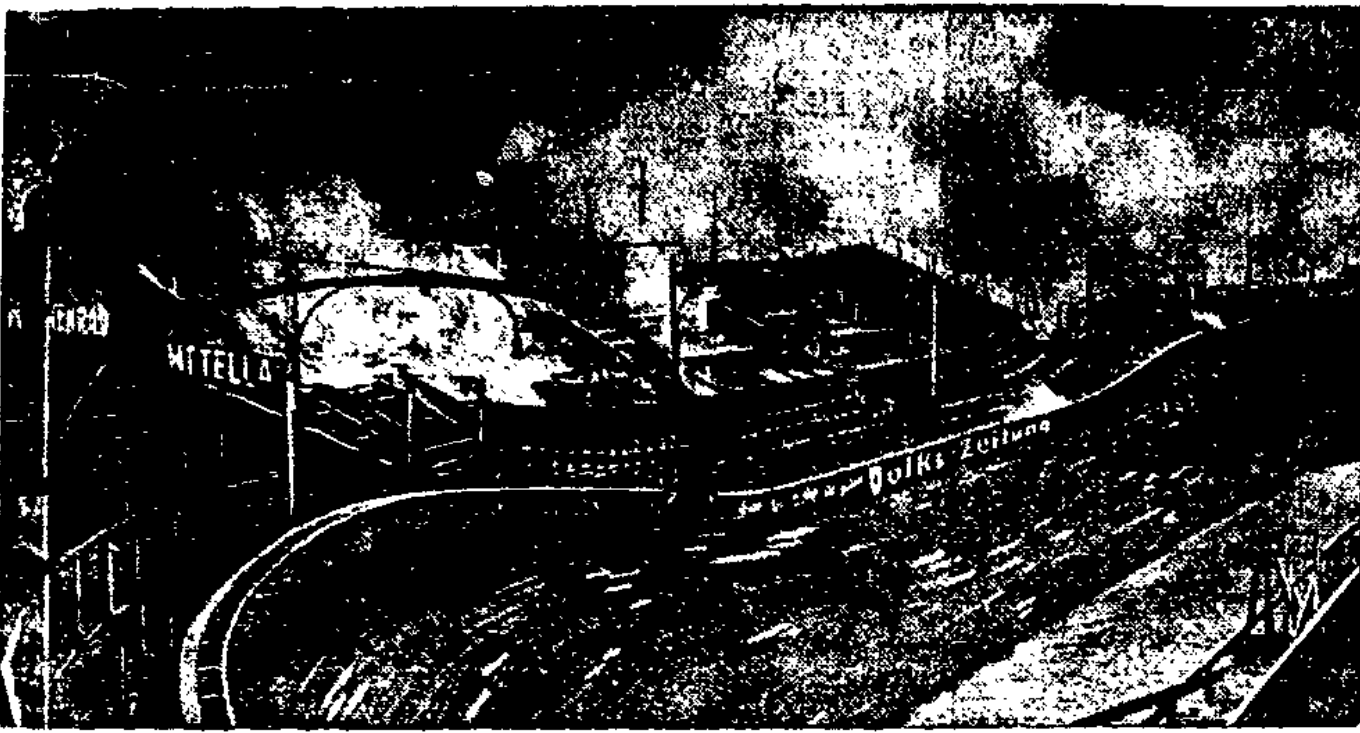
Klassenrichter drückt sich als Zeuge bei der Hinrichtung seines Opfers

München, 4. Mai. Die Regensburger Spielbürger ragen sich augenblicklich über die „schwachen Nerven“ des Landgerichtsdirektors Engert auf, der bekanntlich das Todesurteil gegen den Versicherungsmörder Teckner verhängt hat, sich aber seiner gesetzlichen Pflicht entzog, bei der Hinrichtung zugegen zu sein.

„Herr Landgerichtsdirektor Engert“, so schreibt die „Münchener Telegrammzeitung“, war der Vorsitzende des Gerichts, das das Todesurteil fällte. Es war bis heute stets üblich, daß der Vorsitzende eines Gerichts, das die Todesstrafe verhängt, bei der Vollstreckung zugegen ist. Herr Gerichtsdirektor Engert begnügte sich aber damit, seine beiden Beisitzer abzukommandieren und hielt sich selbst in einem vom Hof abgelegenen Zimmer des Gerichtsgebäudes bereit, falls der Beurteilte ein

letztes Verhör verlangen sollte. . . Gemiß ist es für die Ner in eine schwere Probe, dem grauenvollen Akt beizuwohnen. Aber mußte nicht auch der Oberstaatsanwalt alle Kräfte aufbieten, um nicht aus der Fassung zu kommen, und der Baumlange Gefängnisbeamte, der die Glocke zu läuten hatte, lehnte im entscheidenden Augenblick bleich an der Mauer und fand kaum den Glockenstrang. Alle diese Herren haben ihre Pflicht erfüllt, wenn es ihnen auch schrecklich zumute war. Darum mußte es mißfallen, daß der Vorsitzende des Gerichts sich dieser selbstverständlichen Pflicht entzog.“

Also selbst ein bayerischer reaktionärer Klassenrichter hat nicht die Nervenkraft, der mittelalterlichen Barbarei einer Hinrichtung, die er selbst verjügte, beizuwohnen. Kann es eine bessere Kennzeichnung dieser echt kapitalistischen Kulturjahnde geben?



Berliner Rütt-Arena abgebrannt

In der bekannten Berliner Radrennbahn „Rütt-Arena“ brach am Sonntagnachmittag Feuer aus. Innerhalb weniger Minuten stand die Rennbahn in hellen Flammen. Ueber hundert Rennmaschinen wurden vernichtet. Als Ursache des Brandes vermutet man die Explosion eines dort lagernden Benzintasses.

Der rätselhafte Gastod in den Zinnwerken Wilhelmsburg

Beheimtes Giftgaslager in Harburg?

Weitere drei Todesopfer — Noch fünf Arbeiter in Lebensgefahr

Harburg, 4. Mai. Die Giftgaskatastrophe in den Wilhelmsburger Zinnwerken hat bis Montagmorgen noch drei weitere Todesopfer gefordert. Insgesamt sind also bisher sechs Arbeiter diesem ängstlich geheimgehaltenen Unglück zum Opfer gefallen. Drei weitere Arbeiter liegen zur Zeit im Krankenhaus. Mit ihrem Ableben kann jeden Augenblick gerechnet werden. Ferner wurden schwere Vergiftungserscheinungen an noch fünf Personen, die in der gleichen Abteilung des Zinnwerkes beschäftigt waren, festgestellt. Man befürchtet, daß auch diese den tödlich wirkenden Arsen-Wasserstoff eingeatmet haben.

Die bürgerliche Presse, die diese Giftgaskatastrophe eigentümlicherweise in kleiner Aufmachung und verspätet meldete, muß heute berichten, daß

die Kriminalpolizei am Sonntag Vormittag das gesamte Material der Giftbude beschlagnahmte, um angeblich auf diese Weise zu verhüten, daß mit der Zinntröge und den Apparaten, mit denen sie transportiert werden sollte, irgend etwas geschehe, was spätere Nachforschungen erschweren könnte.

Ferner weiß man zu melden, daß die besten Chemiker Deutschlands bisher vergeblich versucht haben, die genauen Ursachen dieser Explosion aufzufinden, obwohl man sich über den Charakter und die Wirkung des tödlich wirkenden Arsen-Wasserstoffs im Klaren sei. Prof. Haberlamp soll am Sonntag Versuche mit dem gleichen Material angestellt, also ebenfalls heiße Zinntröge auf kalter Unterlage mit Wasser besprengt haben. Trotzdem gelang es ihm nicht, die physikalischen Bedingungen zu entdecken, durch die sich Arsenwasserstoff aus der Zinntröge bildet. Die Fachleute der chemischen Kriegsindustrie wittern daher, daß man durch den Giftgasmord an den sieben Hamburger Arbeitern einem neuen fürchtbar wirkenden Giftgas auf die Spur gekommen ist.

Wenn die bürgerliche Presse sich durch die Maßnahmen der

Zwei schwere Flugzeugkatastrophen

Fallschirm verjagt

Ein italienisches Bombenflugzeug mit zwei Unteroffizieren an Bord fing während des Ueberfliegens von Poggio Renatio in 2200 Meter Höhe Feuer. Der Flugzeugführer verjagte vergeblich, zu landen, während der Mechaniker den Abstieg unternahm, bei dem sich der Fallschirm nur teilweise öffnete. Beide Piloten waren auf der Stelle tot.

In Berlin-Staaken zwei Flieger verbrannt

Auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin stieg am Montagvormittag ein Übungsflugzeug mit zwei Mann Besatzung auf. Das ungeländerte Flugzeug stürzte schon in geringer Höhe ab und fing sofort Feuer. Die Besatzung konnte nur noch vollkommen verkohlt aus den Trümmern hervorgeholt werden.

Kriminalpolizei, die am Sonntag vormittag das gesamte Material der Giftbude beschlagnahmte, beruhigt fühlen kann, so ist das ihre Sache. Die Presse der revolutionären Arbeiterschaft Deutschlands kann sich mit diesen „Maßnahmen“ jedoch unter keinen Umständen zufrieden geben. Sie muß daher fordern, daß die Untersuchung über die tatsächlichen Ursachen dieser mit verdächtigem Eifer geheimgehaltenen Katastrophe in voller Öffentlichkeit und unter proletarischer Kontrolle vorgenommen wird, denn die Arbeiter sind es, die stets und ständig ihr Leben und ihre Gesundheit einsetzen müssen für die ständig steigende Aufrüstung der Imperialisten.

Kiefernfeuer in Kongreß-Polen

Sechs Personen verbrannt

Warschau, 4. Mai. In der Nacht zum Montag fielen sechs Gebäude der Ortschaft Jastkow bei Kielce in Kongreß-Polen mit sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden einem Kiefernfeuer zum Opfer. Bevor noch die Feuerwehr zur Stelle sein konnte, waren die Häuser restlos niedergebrannt, wobei sechs Personen in den Flammen umkamen.

Schweres Bootsunglück auf dem Bodensee

Zehn junge Leute ertrunken

Kutter eines Marinevereins gekentert

Lindau, 4. Mai. Das schwere Bootsunglück, das sich am Sonntagvormittag auf dem Bodensee ereignete, hat insgesamt zehn Todesopfer gefordert. Der einzige Überlebende hat einen schweren Nervenschwäche erlitten und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

In diesem furchtbaren Unglück wird noch bekannt, daß der bürgerliche Marineverein Friedrichshafen mit elf Mann auf seinem Kutter eine Fahrt nach dem Schweizer Ufer unternahm. Als der Kutter die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, kam unerwartet eine Bö, wobei Wasser in das Boot drang. Ehe die Insassen etwas dagegen unternehmen konnten, war der Kutter gekentert. Von den elf jungen Leuten ertranken zehn sofort.

Ein bayerischer Kursdampfer konnte dann den 22-jährigen Robert Ege aus Friedrichshafen, der sich auf dem gekenterten Kutter mit Mühe gehalten hatte, und ein kleines Mädchen schwemte, retten. Außerdem gelang es der Besatzung des Dampfers noch drei Tote mit Rorkwesten aufzufinden.

Der Überlebende war bis jetzt erst instande, die Namen von sieben der Berunglückten anzugeben. Die Personalien der übrigen konnten noch nicht festgestellt werden. Zur Zeit befinden sich noch sieben Leichen im See, nach denen eifrig gesucht wird.

Der Rote Aufbau

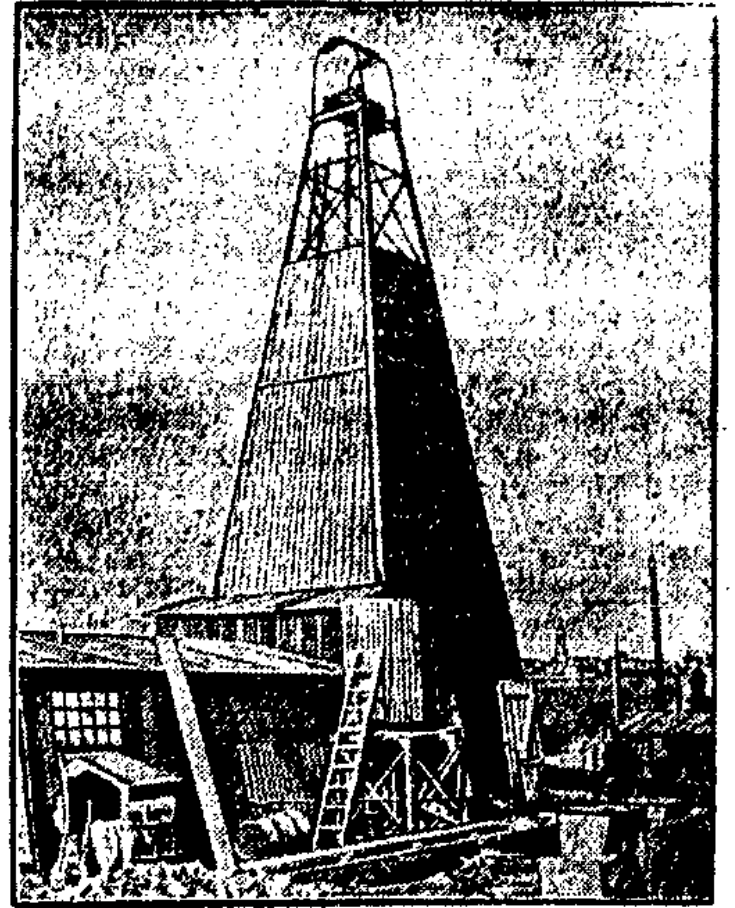
Ein neues Heft der bekannten Halbmonatsschrift bringt aufschlußreiches Material über Sozialdemokraten und Nazis. Besonders werden Heilmann, Hilfer und Stennes scharf unter die Lupe genommen. Zur Lage der Jugendfronten bringt ein gründlicher Artikel eine Fülle von Einzelheiten, die besonders für Diskussionen eine wichtige Handhabe bieten. Ferner sind zu erwähnen: Artikel über die gewerkschaftlichen Mittelklassen und die gelben Gewerkschaften. Das Heft kostet 30 Pf. und verdient weiteste Verbreitung.

„Universumbücherei für Alle“

Die „Universum-Bücherei für Alle“ wird für ihre Mitglieder im Laufe des Jahres folgende Reihenfolge herausbringen: „Die Bolan fähr ins Kolonische Meer“, „Mysterische Geschichte der Forster Kommune“, „Wägenberg „Ritte Hant“, „Ladlow Robinson „Juli“.

Verantwortlich: Richard Kraus, Berlin.

Neue Heilquellen in Köln



Braunkohlenbohrungen im Kölner Stadtgebiet erschlossen an zahlreichen Stellen starke Heilquellen, die eine Temperatur von 18 bis 20 Grad Wärme und einen Kohlesäuregehalt von zwei Gramm je Liter haben. Diese überaus günstige Beschaffenheit hat zu dem Beschluß geführt, die Quellen für Heilzwecke auszunutzen. Unser Bild zeigt einen Bohrturm der Stadt Köln bei Hohenkirchen

Doppelsebstmord im Auto

Chauffeur und seine Braut tot aufgefunden

Rohlfenz, 4. Mai. Am Sonntag fanden Landwirte, die durch ihre Felder gingen, in der Nähe des Eiselsburses Krust ein Personenauto und darin die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens. Der Tote hielt in der linken Hand einen Revolver. Beide Leichen wiesen Schußwunden auf.

Bei näherer Untersuchung des Autos wurden mehrere Weinflaschen gefunden. Der Wagen gehört einer Berliner Firma, die ihren Vertretern den Wagen zu Geschäftsfahrten zur Verfügung stellte. Einer dieser Vertreter nun hatte den Kraftwagenführer Alfred Rabe aus Berlin-Charlottenburg für sich beschäftigt. Dieser nun hatte in Essen eine Brantnamens Erna Köste. Wie weiter ermittelt wurde, soll der Chauffeur dem Vertreter eine größere Geldsumme entwendet und dann mit seiner Braut eine Autotour nach der Eiffel unternommen haben. In einem vorgefundenen Brief teilten Rabe und seine Braut mit, daß sie die Absicht hätten, Selbstmord zu begehen.

Dampfer auf hoher See in Flammen

Auf dem estnischen Dampfer „Koit“, der sich auf der Fahrt von Reval nach Andernorp befand, brach plötzlich Feuer aus. Die aus sechszehn Mann und einer Frau bestehende Besatzung mußte sich in aller Eile in die Rettungsboote stürzen, weil das Schiff nach ganz kurzer Zeit in Flammen stand. In zwei Booten gelangten die Schiffbrüchigen in völlig erschöpftem Zustande am Sonnabend nach der Südspitze der Insel Gotland.

Den Freund auf Verlangen getötet

Am Sonntag wurde in der Nähe von Friedrichswille bei Deuthen der auf der Breuhengrube beschäftigte Hauer Johann Morawiez erschossen aufgefunden. Als Täter wurde der 18jährige erwerbslose Stellmachergeselle Johann Sowa verhaftet, der bei seiner Vernehmung angab, den mit ihm befreundeten Morawiez auf dessen ausdrückliches Verlangen getötet zu haben.

Waldenburger Bergland Kampfmaj im Waldenburger Hungerland!

Großbetriebe ruhen — Die Klassenbewußten Arbeiter bei der SPD.

Wie zu erwarten war, gestaltete sich der diesjährige 1. Mai zu einem wichtigen Belegnis der Arbeiter zur SPD. und KPD. Die Arbeit ruhte nicht nur in Bergbau, auch in der Porzellan- und Metallindustrie. Nur in der Peripherie, in den kleinen Betrieben (Textil), dort, wo nur Reformisten herrschen, wurde gearbeitet. Die Weberei Bendix, Friedland, die dieses Jahr zum erstenmal rote Betriebsräte wählte, lag seit langen Jahren wieder still durch die Inaktivität unserer roten Betriebsräte. Der reformistische Betriebsratsvorsitzende wollte absolut arbeiten, die Belegschaft entschied anders. Wichtig gestaltete sich die zentrale Demonstration in Waldenburg. 3500 Arbeiter nahmen daran teil! Was unsere Demonstration besonders auszeichnete, war die Tatsache, daß die jungen Arbeiter mit uns marschierten, trotzig, kampfbereit! Die SPD. mit Gewerkschaften, Vereinen usw. usw., brachte einschließlich der weltlichen Schulklassen von 1200 Mann in der n. insgefamt rund 1600 auf die Beine. Vergleiche man die Stärke ihres Apparates, Staatsbeamte usw., so war das mehr als möglich. Vielen sah man an, daß sie nur widerwillig, unter Druck stehend, den Panzerkreuzerführern folgten. Ihr Zug war „Mzung, Profession, Spaziergang“ auf den Sportplatz. Unser Aufmarsch war getragen von Kampfsgeist, Entschlossenheit zum Sturz des Hungersystems.

Unsere Demonstrationen in Landeshut, Friedland und Wüstegiersdorf übertrafen die SPD. um das Doppelte. Seit Jahren die erste eigene Demonstration in Friedland! Zweihundert Arbeiterinnen und Arbeiter marschierten! Über 300 versammelten sich am Ring. Befehl koste in den Mauern Friedlands nach den Worten des Genossen Becker, der zum Kampf aufforderte. Offen, stürmisch kam die Sympathie für die SPD. zum Ausdruck! Die SPD. mit Gewerkschaften hatte 108 Leute im Zuge! In Wüstegiersdorf bedient die sozialdemokratischen Funktionäre im Betriebe. Sie verschließen den 1. Mai. Sie arbeiteten, um den Lohnraub wettzumachen! So ist ihr Kampf gegen Lohnraub zu verstehen!

Ruh weiter, Genossen! Vorwärts, werben für Partei und Presse! Rücktritt den Einfluß der Partei des Lohnraubes, des Panzerkreuzer- und Polizeisozialismus!

Wir sind nicht klein zu kriegen

In Weißstein, Ortsteil Konradsthal, sammelten sich am 1. Mai zur festgesetzten Zeit an der Bahnbrücke 50 Arbeiter, um

Frau Dr. Kienle, die tapfere Kämpferin gegen den Schandparagrafen 218, in Weißstein

Viele Hunderte Proletarierfrauen und Männer hatten sich am Sonnabendnachmittag, zu einer im allgemeinen für Hausfrauen ungenüßigen Zeit, im „Deutschen Hause“ versammelt. Sie alle wollten Frau Dr. Kienle, die ihren Schwelgern in Stuttgart Hilfe leistete und dadurch mit dem Gesetz in „Konflikt“ kam, sehen und hören. Eine Aufspanne, die das pünktliche Eintreffen verhinderte, stellte die Anwesenden vor eine aufmerksame Geduldsprobe. Ein peinliches Warten bis zur Nachricht, daß die Kundgebung 2 1/2 Stunden nach 12 Uhr im Saal neu eröffnet wurde. Wieder füllte sich der Saal bis zum letzten Platz, aber Frau Dr. Kienle war immer noch nicht da. Genosse K e i m a n n, Breslau, sprang in die Breite und sprach über die Auswirkungen des Paragraphen 218, dem jährlich Tausende Arbeiterinnen zum Opfer fallen. Die Kundgebung wurde das zweite Mal geschlossen, und der Saal war fast leer, als Frau Dr. Kienle kam. Schnell wurden die Besucher, die bereits auf dem Heimweg waren, benachrichtigt. Vor gutbesetztem Saal sprach die mutige Kämpferin über die Ereignisse in Stuttgart. Mit großer Aufmerksamkeit nahmen die Frauen die Ausführungen entgegen und waren entrückt über die Inhaftierung des Genossen Wolf und Frau Dr. Kienle, die nicht aus Gewinnucht, sondern aus reinem Menschlichkeitsgefühl arme Arbeiterinnen vor der Verzweiflung retteten. Der Stuttgarter Prozeß wird die Angeklagten als Ankläger finden. Die ganze Schandlichkeit des Abtreibungsparagraphen wird aufgerollt werden. Millionen von Frauen und Arbeiter werden aufhorchen, werden sich aber auch anschließen den Unerbittlichen, die den erbitterten Kampf führen bis zur Beseitigung des Schandparagraphen 218. — Redakteur Genosse B r a u d t ergänzte die trefflichen Ausführungen der Frau Dr. Kienle. Er zeigte auch die traurige Rolle, welche die Sozialdemokratie als sogenannte Arbeiterpartei in der Frage: „Paragraph 218“ spielt, auf. Die SPD-Fraktion lehnte im Reichstag, wo eine Mehrheit bestand, den kommunistischen Antrag auf Beseitigung des Paragraphen 218 ab. Einige zitierte Ausprüche des bekannten Barmat-Heilmann bekräftigten das arbeiterfeindliche Verhalten der sozialdemokratischen Führergarnitur. Beide Redner ernteten stürmischen Beifall.

Genosse K e i m a n n wies anschließend noch einmal auf die Notwendigkeit hin, sich in der „Internationalen Arbeiterhilfe“ zu organisieren, die den Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen mit aller Schärfe führt. Genosse K e i m schloß die Kundgebung, und alle Anwesenden dürften den Saal mit Befriedigung verlassen haben.

Alle diejenigen, denen es nicht mehr möglich war, wiederzukommen, um Frau Dr. Kienle, wenn auch bedeutend später, zu hören, mögen die peinliche Verzögerung entschuldigen.

Schweidnitz

Der 1. Mai als Kampftag des Proletariats

Eine entsprechend angepaßte Einleitung zum Kampftag der Klassenbewußten, kampfbereiten Arbeiterchaft in unserer Hochburg der halben und ganzen Faschisten war eine Veranstaltung am 30. April im Volksgartencafé. Die KPD., die Proviantskolonne des kämpfenden Proletariats, hatte Frau Landwirtschaftrat E i n a Sch m i d t aus Widau gewonnen, über ihre Erlebnisse in der Sowjetunion zu berichten. Und es war ein glänzender Erfolg für die veranstaltende Organisation als auch für die sozialistische Idee über-

geschlossener hinter der roten Fahne bis zum Sammelplatz in Weißstein zu marschieren. Jawohl, die Arbeiter gehören und kommen zu uns, trotz der Heße in vergangener Zeit gegen die „2 1/2 Kommunisten“ in Konradsthal. Das war eine deutliche Antwort an alle, die kommunistische Arbeiter niemals mit Dreck zu besudeln versuchten. Die Sozialdemokraten brachten trotz der dauernden Meldungen über frischen Zuwachs zur Panzerpartei nicht einmal die Hälfte unserer Zahl zusammen. Wo bleibt der zweite Mann? Na, bei den Kommunisten!

Besondere Begeisterung verurachtete unter den Demonstranten die rote Fahne, die stolz vom hohen Schornstein der Davidgrube flatterte und die Kumpels am Weltkampfstag grüßte. Unter die Beamten derselben Grube brachte sie Kewosität, bis Russischer Regel für gute Belohnung die rote Fahne mit dem Sowjetstern am Bligableiter herunterholte.

Klassenbewußte Arbeiter von Konradsthal! Bleibt nicht auf halbem Wege stehen. Organisiert euch in der kommunistischen Partei und im „Kampfbund gegen den Faschismus“!

Glänzender Maiaufmarsch in Wüstegiersdorf

Die Maidemonstration in Wüstegiersdorf war ein voller Erfolg für die hiesige Ortsgruppe. Die Zahl der Demonstranten betrug weit über 200, vertreten aus der SPD. und ihren Nebenorganisationen sowie dem Arbeiter-Turnverein und dem Vaugewerksbund. Die Demonstration bewegte sich durch die Orte Wüstegiersdorf, Blumenau, Lannhausen, Charlottenbrunn, Lehmswasser, Sophienau und zurück. Die Demonstration und die Ansprache des Genossen August Ulrich, Gottesberg, wurden von der Bevölkerung gut aufgenommen. Lange Gesichter und Bedrüh bei den SPD-Anhängern, welche schon seit Jahren im hiesigen Orte keine eigene Demonstration zustandebringen. Selbst Wiener Würstchen und Semmel ziehen bei ihnen nicht mehr, um eine halbwegs gute Morgenfeier im Saal zu veranstalten.

Der wichtige Maiaufmarsch unserer Genossen war die richtige Antwort auf das Demonstrierungsverbot des sozialfaschistischen Amtsvorstehers Stölger.

haupte. Viele Besucher fanden keinen freien Platz mehr; ein Teil Besucher hörte stehend, die Ermüdung nicht wahrnehmend, die lehrreichen und sachlich-vollständigen Schilderungen der nicht proletarischen Kreise angehörigender Referentin an. Auch die Zuhörer waren zum großen Teil aus dem Lager der „Sowjet-Zweifler“ oder Gegner des sozialistischen Staates. Die Referentin fand den richtig verbindenden Kontakt mit ihren Zuhörern. So und nicht anders, klar und mit Beweisen erhärtet, ist von spontanem Beifall unterbrochen, schilderte Frau Schmidt ihren zweimaligen, zwei und vier Monate währenden Beid- und Erfahrungen und Erkenntnisse im Lande der proletarischen Diktatur. Unzählige Fragen wurden schriftlich gestellt und zur Zufriedenheit beantwortet. Ein Mitglied des Deutschen Freiidentenverbandes (Opposition) fragte überlautende zustimmende Ausführungen über „Christenverfolgungen“ und „Zerfall der Religion“ in der Sowjetunion bei, welche klar so manchen Schwindel in diesem Punkte aufzeigten. ... Nach Ausführungen des Genossen K e i m a n n (Bezirksleiter der SPD. Schleien) über politische Auswirkungen und Ursachen, betrieis Ausland-Information, fand die Versammlung ihr Ende.

Die am 1. Mai selbst festgesetzte Demonstration nahm trotz aller Schlänen der Gegner, trotz Verleumdung und Heße von seiten der Sozialfaschisten und „freien Gewerkschaftler“, und trotz etwas aprilmäßigen Wetters einen guten Verlauf. Auf dem Ringe sprach ein auswärtiger Genosse kernige proletarische Worte zum Kampftag des Weltproletariats. Anschließend übergab Kollege S i e g e r t der Arbeiterchaft ein Geschenk russischer Genossen aus Sewastopol: ein Transporth mit der Aufschrift „Proletarier aller Länder vereinigt euch! (In deutscher Sprache.) Es lebe unser gemeinsamer revolutionärer Kampf und Sieg! Den Arbeitern von Schweidnitz von der Schiffswerk in Sewastopol.“ (In Esperanto-Sprache.)

Nach beendeter Demonstration erfolgte der Abmarsch vom Ringe nach dem Scheiterplatz, wo Auflösung der Demonstration erfolgte.

Der liebe ordnungsliebende Wahlverein

Auch er martierte am 1. Mai den Tag des Proletariats. Trotz Veranziehung der treuen, stets ruhigen Kollegen und Kolleginnen des KPD., der Sportler usw., dauerte der Vorbeimarsch des „Kampfbundes“ ganze sechs Minuten. Der Redner, der unter dem Schutze des Alten Frischen und der geliebten Polizei seine Worte verkehrte, schwitzte wie in den Hundstagen, da ihm die undankbare Aufgabe zugesprochen war, die Schandtat der SPD-Führer zu bemänteln. Der größte Teil seiner Rede ging infolge der „Rebengeräusche“ verloren. Refigniert zog man dann ab, um mit Tanz und Alkoholvernichtung den schwerkämpfenden Arbeiterklasse zu beenden.

Warum Schutz der Kirche?

Nicht in letzter Linie hat die Kirche es verstanden, sich die Notverordnungen unserer „republikanischen“ Regierung zum Nutzen anzueignen. Am 29. d. M. fand in Ober-Bögendorf eine Werbeversammlung der KPD. statt. Zwei Landjäger waren verurteilt, sich die Wahrheit über die Republik anzuhören. Nur die Beilegung des kapitalistischen planlosen Wirtschaftsjahres kann der Arbeiterklasse wahre Menschenrechte bringen. Als ein Schweidnitzer Genosse beim Punkt „Vertriebenes“ zum Kirchenaustritt, aufforderte und es für

normenmäßig erklärte, neben dem kapitalistischen System auch dessen Wegbereiter, die Kirche und die Geistlichen zu bekämpfen, wurde der Redner vom Landjäger „verwarnt“ und mit Anzeige ufm. gedroht! Die Kirche hat ihr gerüttelt Maß Schuld am Elend der Arbeitenden. Wenn sie nicht die Ausgebeuteten immer wieder auf ein besseres Jenseits verdrängen würde, so wären wir einem Sowjetdeutschland ein großes Glück näher. Kapitalismus und Kirche, beide unterdrücken menschlich und geistig die Erwerbstätigen.

Darum erkennt die wahre Rolle der Kirche! Heraus aus der Kirche! Tretet ein in die Reihen der proletarischen Freiidenten! Meldet eure Kinder vom Religionsunterricht ab!

Niederschlesien

Grünberg

Die Diktatur marschiert

Der Regierungspräsident in Liegnitz hat mit Zustimmung des Bezirksausschusses zur teilweisen Deckung der der Stadt Grünberg erwachsenden hohen Ausgaben für Wohlfahrtszwecke die zwangsweise Einführung der Gemeindegetränksteuer in der Stadt Grünberg von 1. Mai 1931 ab verfügt.

So wird's gemacht. Wenn die Stadtverordneten nicht parieren und den Wohlfahrtsrat abbauen, dann werden einfach neue Steuern diktiert, und fertig ist die Laube. Wenn dabei die Selbstverwaltung vor die Hunde geht, was tut's, deshalb kommt die SPD. doch und löst ihren Anhängern vor: „Dieser Staat, das ist unser Staat, da herrscht die Demokratie, deshalb müssen die Proleten auch für diesen Staat Kohlbampf schießen.“ Aber es dämmert auch in den Hirnen der SPD-Arbeiter, und solche Maßnahmen werden dieses Dämmern fördern, so daß der Zeitpunkt nicht mehr allzu fern sein dürfte, wo jener Kohl von Demokratie nirgends mehr verlangen wird.

Greiffenberg

Die Maifeier ein großer Erfolg

Am 1. Mai wurde um 11 Uhr auf dem Marktplatz, welcher von der sehr stark vertretenen Arbeiterchaft besetzt war, der Kampftag eingeleitet. Genosse F r a n z, Lauban, wies in kernigen Ausführungen auf die Bedeutung des 1. Mai als Kampftag des Weltproletariats hin. Anschließend formierte sich unter Vorantritt der Schalmeyenkapelle der Laubaner Genossen ein starker Demonstrationenzug, welcher durch die Straßen der Stadt zog.

Abends fand im Schützenhaus ein proletarischer Abend statt. Aus dem Programm sei besonders die Theaterbesetzung „Wählt rote Betriebsräte“ und „Sinweg mit dem § 218“ hervorzuheben. Eine Anzahl Ausnahmen für den Kampfbund gegen den Faschismus waren der äußere Erfolg der Abends. Alles in allem hat es sich gezeigt, daß auch hier in Greiffenberg die Arbeiterchaft immer mehr und mehr zu KPD. hört.

Achtung, Greiffenberger Arbeiter!

Am Freitag, dem 8. Mai, spricht der von der SPD. zur KPD. übergetretene Redakteur Genosse D ö r i n g, Langenbiefau. Lokal wird noch bekanntgegeben.

Der Einbruch des Hungers in den Mittelstand

Wollmannsdorf, Kreis Lauban. Der früher sehr wohlhabende Kaufmann H., dem vor einigen Wochen seine Frau gestorben war, ist durch Erhängen freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Grund zur Tat scheint in wirtschaftlicher Notlage zu suchen zu sein.

Senftenberg. Die in Senftenberg sich befindsweise aufhaltende Schwiegermutter des Studienassessors Dr. Wischel, Frau W i d l e r, aus Wittlau (Kreis Guben), warf sich auf der Straße G r o s s e n h a i n - S e n f t e n b e r g vor einen Güterzug. Die Frau wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Als Grund zu dem Freitod nimmt man an, daß er mit der Stellunglosigkeit Dr. Wischels, der am 1. April d. J. seine Stellung infolge der Sonderbestimmungen für lächliche Staatsangehörige aufgeben mußte, zusammenhängt.

So greift der Hunger auch immer mehr in die Kreise des Mittelstandes ein. In dem Millionenhaufen der „überflüssig“ gewordenen Proleten stoßen jetzt auch in ständig steigendem Ausmaß die Kreise des gemerblichen Mittelstandes und auch die Intellektuellen, für die der Geldbad keine Verwendung mehr hat, oder die durch die Sparmaßnahmen von Staat und Kommunen „überzählig“ werden. Dadurch wird auch diesen Schichten eingeschämmt, daß es nicht der Bolschewismus ist, der sie bedroht, sondern daß der waltende Kapitalismus seine Existenz auch um die Vertichtung des Mittelstandes aufrechtzuerhalten sich anstrengt. Wollen sie nicht ebenfalls völlig unter den Schlitzen geraten, so müssen auch sie sich einreihen in die Front der kämpfenden Proleten, um mit ihnen gemeinsam dieses System zu vernichten.

Girshberg.

Beide Augen durch Unfall verloren.

Der in der Gummidorfer Cellulosefabrik beschäftigte Arbeiter G o l t s c h l i n g, der bereits als Kind durch Unfall ein Auge verloren hatte, trat jetzt auf das Best einer Säge. Diese schnellte zurück und traf G. so unglücklich in das gesunde Auge, daß damit gerechnet werden muß, daß auch das zweite Auge verloren ist.

Schauspielhaus

Operettenabende
Direkt: Franz Ungar
Fernspr. 363 00

Heute
und täglich 8 Uhr
Gastspiel des
Meißner-Theaters
Hannover

Wiener Blut

mit Arthur Hell
Günther Fildner
Preise 50 Pfg.
bis 4 Mk.

Sie müssen doch

mit den Massen der Konsumenten in steter Verbindung sein, wenn Sie einen schnellen und hohen Umsatz erzielen wollen. Die große Masse der Käufer rekrutiert sich aus der Arbeiterchaft, den Angestellten und Beamten. Die kommunistische Presse ist in diesen Kreisen die Führende. Benutzen Sie diese Gelegenheit zum

INSERIEREN

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Tube 4 Pf.
Große Tube 90 Pf.

Warschau unter roten Fahnen

Massenstreik und Demonstrationen — Sozialfaschistische Kommandos schleichen auf demonstrierende Arbeiter — Bauern entwaffnen Polizei

Warschau, 4. Mai. Der Verlauf des 1. Mai in Polen zeigt von einer unverkennbaren Zunahme revolutionärer Aktivitäten breiter Arbeiter- und Bauernmassen Polens. Fast sämtliche Betriebe waren in Warschau stillgelegt. Die kommunistischen Demonstrationen wiesen eine weit stärkere Beteiligung auf und nahmen einen viel aktiveren Verlauf, als im vorigen Jahr. Laut den vorläufigen Angaben beteiligten sich an den kommunistischen Demonstrationen rund 10000 Menschen, ohne die Sympathisierenden und Mitläufer auf den Bürgersteigen zu zählen. Trotz aller Hindernisse und trotz des brutalen Polizeiterrors brachten die kommunistischen Demonstrationen eine größere Zahl aktiver Teilnehmer auf als sämtliche sozialdemokratischen Demonstrationen zusammen genommen. Die Kommunisten demonstrierten den ganzen Tag, vom frühen Morgen an bis spät in die Nacht hinein. Wenn sie an einer Stelle von der Polizei auseinandergejagt waren, so sammelten sie sich gleich wieder an anderen Punkten. In allen Stadtteilen Warschaws fanden solche Demonstrationen statt.

Die Polizei trat in voller Kriegsrüstung auf, sie trugen nicht nur Stahlhelme, sie war auch in Panzer eingehüllt und mit Stahlketten an den Armen. Demonstranten sowie zufällige Passanten wurden rücksichtslos mit Gewehrkolben, Gummiknüppeln und Säbeln mißhandelt. Mehrere hundert Menschen wurden verhaftet und auf Lastautos auf die Polizeiwachen abgeführt.

Laut den Meldungen der bürgerlichen Presse schossen sozialfaschistische Kommandos mit Revolvern auf kommunistische Demonstranten. In den Arbeitervierteln Warschaws wurden etwa 20 Verwundete und Verstümmelte festgestellt. In Praga, einer Vorstadt Warschaws, demonstrierten etwa 2000 Arbeiter unter den Fahnen der kommunistischen Partei. Im Stadtteil Powonze demonstrierten über 2000 Fabrikarbeiter und 200 bis 300 uniformierte Straßenbahner.

Im Zentrum der Stadt wurde die Demonstration von berittener Polizei auseinandergeprengt, aber die Demonstranten sammelten sich wieder und zogen den Marsch fort. Beim Zusammen-

treffen mit der Demonstration der PPS, riefen die kommunistischen Demonstranten: „Es lebe die Einheitsfront der Arbeiter gegen Faschismus und Sozialfaschismus!“ Die PPS-Arbeiter griffen diese Losung auf und schlossen sich ihr teilweise an.

Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse kam es zu schweren Kämpfen der Demonstranten mit der Polizei in Lubartow (Amtshauptmannstadt von Lublinsk). Die Polizei versuchte das Eindringen einer starken Demonstration revolutionärer Bauern in die Stadt zu verhindern. Die Demonstranten stießen aber immer energischer vor, wobei sie neuen Zug aus den angrenzenden Dörfern erhielten. Die Polizei eröffnete das Feuer, tötete zwei Mann und verwundete zahlreiche Demonstranten. Darauf gingen die Demonstranten zum Angriff über, entwaffneten einen Teil der Polizei und verprügelten sie. Auch als Lastautos mit Polizisten aus Lublinsk als Verstärkung eintraf, wichen die Bauern nicht zurück, sondern setzten den Kampf über 1½ Stunden fort. Mehrere Polizisten wurden dabei schwer verwundet.

Im Kohlenbecken von Dombrowa, in Tscheladzi und Sosnowitz fanden ebenfalls Massendemonstrationen statt, wobei es zu blutigen Zusammenstößen kam. Die Arbeiter leisteten hartnäckigen Widerstand, als die Polizei ihre Demonstrationen aufzulösen versuchte. In Sosnowitz, wo der kommu-

nistische Abgeordnete Genosse Kojchel die Ansprache hielt, eröffnete die Polizei das Feuer, wobei mehrere Arbeiter schwer verwundet wurden. Etwa 80 Demonstranten wurden verhaftet. Als Antwort darauf veranstalteten die Bergarbeiter neue Demonstrationen, zogen vor den Magistrat und die Polizeidirektion und forderten die Freilassung der Verhafteten. Die Polizei wurde dabei mit Steinen beworfen. Diese Demonstrationen und Zusammenstöße hielten den ganzen Tag an.

Im Zentrum der polnischen Papierindustrie, Tesorna, schoß die Polizei auf die Demonstranten und verwundete dabei drei Mann. Bei den darauffolgenden Zusammenstößen wurden auch zwei Polizisten verwundet. In Kutno (westlich von Warschau) tötete die Polizei anlässlich der Demonstration eine Frau.

Genosse Leow spricht zu den Londoner Arbeitern

London, 2. Mai. Im Verlaufe der Londoner Maifeiern im Hyde Park kam es bei den Demonstrationen, die nachmittags von etwa 10000 Kommunisten abgehalten wurden, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Dabei wurden zwei Polizisten verletzt und mehrere Personen verletzt. Sechs Kommunisten wurden in Haft genommen. Neben zahlreichen englischen und indischen Rednern

sprach auch der deutsche kommunistische Reichstagsabgeordnete Leow.

Nach seiner Rede mußte er sich der Polizei gegenüber mit seinen Papieren ausweisen.

Massenstreik am 1. Mai in Schanghai

Gewaltige Demonstrationen trotz Belagerungszustandes und Polizeiterrors — Ueber 100 000 Arbeiter streikten — Schwere Zusammenstöße an der Ostbahn

Schanghai, 3. Mai. (Zusprekor.) Bereits am letzten April wurde in der Stadt Schanghai der Belagerungszustand verhängt. Am 1. Mai wurden die Straßen der Stadt, besonders die Hauptstraße, Nankingroad, durch ein großes Aufgebot von Polizei und Militär bewacht. Die Zugänge zu den Auslandskonzessionen sowie den einzelnen Kanons zwischen den französischen Konzession und dem internationalen Stadtteil waren mit Stacheldraht abgesperrt.

Trotz des ungeheuren Polizeiterror streikten am 1. Mai allein in Schanghai etwa 100 000 Arbeiter. Eine große Anzahl revolutionärer Flugblätter wurde verbreitet. In der industriellen Vorstadt Schanghai, Tanchepu, fanden große Demonstrationen statt. Es wurden in der Demonstration

zahlreiche Fahnen mit Losungen wie: „Soch die kommunistische Partei!“ mitgeführt.

Zur Verhinderung der Maidemonstration hatten die Behörden von Kanton den Belagerungszustand erklärt und alle strategischen Punkte der Stadt mit Stacheldraht abgesperrt.

Auf einer Station der Sibirisch-Chinesischen Eisenbahn gerümpelten die chinesischen Arbeiter, in ihrer Empörung über die Haltung der Administration und besonders über die von der japanischen Polizei im Zusammenhang mit dem vorliegenden 1. Mai vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen, das Depot der Eisenbahn und entwaffneten die japanische Polizei. Bei dem darauffolgenden Zusammenstoß wurde ein Arbeiter schwer verletzt. An verschiedenen Punkten der Ostbahn kam es gleichfalls zu schweren Unruhen, wobei Militär gegen die Arbeiter ausgetrieben wurde.

Das aufständische Madeira niedergeworfen

Nach blutigen Kämpfen unterdrückt

TU. Paris, 4. Mai 1931.

Die portugiesische Regierung hat von ihrem Marineminister, dem Leiter der militärischen Operationen gegen die Aufständischen auf Madeira, ein Radiotelegramm erhalten, wonach die Aufständischen unter der Führung des Generals Souza Dias sich unterworfen haben. Die aufständischen Führer erklären, daß sie sich vor der Uebermacht der Regierungstruppen beugen, um unnütze Opfer unter der Bevölkerung zu vermeiden.

Vor der Kapitulation der Aufständischen fanden in der Gegend von Machico blutige Kämpfe statt. Die Aufständischen unterwarfen sich erst, nachdem es den Regierungstruppen gelungen war, etwa 30 Kilometer von Funchal entfernt an Land zu gehen.

„Sunday Dispatch“ meldet, daß sich die Führer der Aufständischen dem britischen Konjulg ergeben hätten, dem sie auch ihre Waffen abgeleitet hätten. Sie wären jetzt in einem Hotel interniert worden, wo sie den Einzug der siegreichen Regierungstruppen abwarteten.

Nachdem der Aufstand in Madeira beendet ist, trifft die portugiesische Regierung Vorbereitungen, um den Aufstand in Guinea (Westafrika) zu unterdrücken. Zu diesem Zweck sollen 600 Mann der Madairatruppen nach dort hin geschickt werden. Die Aufstandsbewegung in Guinea steht unter der Leitung des Obersten Monteiro Filipe.

Massenaufmärsche in Japan

Tokio, 4. Mai. Die Polizei ergriff alle Maßnahmen, um Demonstrationen der linken Gewerkschaftsorganisation „Senkoku Hyogikai“ zu verhindern. Sie ließ bereits in den letzten Apriltagen provokatorische Gerüchte über eine angeblich von der Hyogikai organisierten „Verschwörung“. Auf Grund dieser Gerüchte hat die Polizei in Tokio und in anderen Städten mehrere tausend Mitglieder der Organisation verhaftet.

Trotz des Polizeiterror vermochte jedoch die Hyogikai in den Arbeitervierteln Tokios und in mehreren anderen Industriezentren Japans wichtige Kundgebungen zu veranstalten. Diese Demonstrationen wurden von der Polizei überfallen und es wurden am 1. Mai selbst weitere 550 Arbeiter verhaftet. Außer Tokio fanden Streik Kundgebungen auch in Osaka, Kioto, Nagoya, Kobe, Yokohama und Fukuoka statt.

Der Drudereistreib in Brüssel

Streikverbreiterung unter Führung der A.G.D.

Brüssel, 4. Mai. Dank dem sich vergrößernden Einfluß der A.G.D. flammte der Streik der Maschinenseher wieder auf. Streikposten werden organisiert. Vor zwei Druckereibetrieben wurden trotz der Polizei die Streikbrecher verhaftet. Eine von der A.G.D. einberufene Versammlung war von über 1000 streikenden Maschinensehern besucht.

Die Tätigkeit der A.G.D. wirkt sich günstig auf die Buchdrudereiarbeiter der Provinz aus. Sogleich die Gewerkschaft für das Buchgewerbe eine neue Forderung der gewerkschaftlich organisierten Buchdrucker auf Unterstützung der Streikenden mit 10 Stimmen gegen 5 (früher gegen 2) verwarf, hat die Gewerkschaftsaktion von Lüttich (die zweitstärkste nach der von Brüssel) einen Aufruf zugunsten der Streikenden erlassen.

In Brüssel fand am 1. Mai eine Demonstration von mehreren tausend streikenden Maschinensehern statt.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Maltagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverlag

1. Fortsetzung

Auf dem Stuhl vor seinem Bett brannte eine Kerze. Viel gab es hier nicht zu beleuchten. Nicht einmal richtige Fenstervorhänge hatten sie sich bisher kaufen können. Jeden Abend nahm Anna die rote, alte Bettdecke und hing sie vor das Fenster. In dem Bett seiner Frau schlief der Junge.

Kurt fror im Bett. Das Bettzeug roch feucht und muffig, wie die ganze Wohnung, an deren Wände ständig große, nasse Flecke waren.

Die Schultern, auf denen er lag, schmerzten durch den geringen Druck ihres eigenen Gewichts. — Eine Schusterlei war es heute wieder gewesen... 125 Zentner Beton hatte er die Treppen hinauf in den Bau geschleppt... nur nicht krank werden... dann ist man die Arbeit los... nächsten Mittwoch wird nicht gearbeitet... gut so... morgen ist Sitzung... wenn die bloß oben mit der verdorrten Radiomuff aufhören würden...

Anna zog sorgfältig den Weder auf und stellte ihn auf den Stuhl.

Noch einmal tastete sich ein Bewußtsein an die Oberfläche zurück, als er spürte, wie Anna sich mit einem leisen Druck gegen sein Gesicht über ihn beugte, um mit der Hand das Licht neben ihm zu löschen.

Er fühlte, daß ihre Haut weich und warm war...

Die goldenen Kugeln der Nacht

II.

Die Straße schlief. Das trübe, gelbe Licht der wenigen Gaslaternen machte die stille, menschenleere Gasse nur noch trostloser, einsamer. Die letzten Kräppler schlossen. Jemandwo ratterte polternd eine Rolljalouise herunter. Eine Kage lief erschreckt über den Damm und verschwand in einer zerbrochenen Kellerfensterheibe. Dann war es wieder ruhig.

Von der Stadtbahnbrücke, am Kettelbeckplatz, trug der Nacht-

wind das hohle, langgezogene Rollen der letzten Züge als ein fernes, gedämpftes Geräusch in die dunklen, schweigenden Höfe der Hinterhäuser. Hier und da leuchteten noch an den schwarzen, eng ineinandergehobenen Mauerfronten Lichter hinter verhangenen Fenstern. Eins nach dem anderen erlosch. In den dicht mit Menschen gedrängten Steinschluchten des Weddings wird es früh Nacht. Die Nächte der Arbeiter sind kurz.

Der einzige harte Laut kam von den genagelten Polizeikiefern der Patrouillen, die in kurzen, regelmäßigen Abständen, ohne sich aufzuhalten, schnell durch die stille Straße gingen. Immer drei Mann.

Zwischen schwarzen Brandmauern und schmalen, tiefen Höfen, hoch trübe und schmutzig die Fante vorbei. In den Abwässern der Gassen — im Sommer habeten die Kinder darin — konnten sich nicht einmal die Sterne dieser wolkenlosen, kalten Aprilnacht spiegeln.

In den engen Stuben umspülte die stickige, verbrauchte Luft vieler Menschen in einem Raum die Gesichter der Schlafenden. Treppen, Flure, Stuben, Quer- und Hinterhäuser, das war alles unerträglich dicht zusammen. Raum Wände und Luft dazwischen. Einer spürte den schweren, unruhigen Atem des anderen. Der Geruch der Menschen drang durch Wände, Spalten und Verschlüsse. Mieter, Untermieter, Schlafsucher und der Fisch dieser Gasse — die Kinder, von denen es kaum eins gab, das in einem eigenen Bett schlafen konnte.

Die kinderleichen und kinderlebensgroße Straße des großen, hungernden Berlin...

Auf den Treppenhäusern kauerten in sich zusammengekrümmte Menschenbündel. Obdachlose, die in dem nahegelegenen Hof keine Unterkunft mehr gefunden hatten. Man ließ sie. Auch diese Menschenbündel auf den Treppen schliefen und hatten ihre kurzen, qualvollen Träume, ihre Ängste und Sehnsüchte...

Auf einem Hof zerriß der trodene, bellende Husten eines Schwindsüchtigen in kurzen Zwischenräumen die Stille. Im Quergebäude, vierter Stock, erlosch hinter einem roten Tuch am Fenster das Licht. In der schmalen Küche lag außer der alten Mutter Johanna, die immer erst gegen Morgen einschlafen konnte, der junge Metallarbeiter, ein Schlafsucher. In der dumpfen stickigen Luft des kleinen Raumes, spürte er über sich den heißen Mund des Mädchens, das in dieser Nacht bei ihm schlief — hinter der Wand spielte ein Radio noch Tanzmusik.

Ein Fenster kitzte auf dem Hof. Eine Treppe tiefer schrie

ein Betrunkener, und auf drei, vier Höfen, die ineinandergebaut waren, hörten es ein paar hundert Menschen: Franz ist wieder besoffen!

Zu eng ist das alles... der Mensch muß doch mal Luft haben... die Kreatur, die sich immer wieder an Menschen und Wänden kaputt stößt, muß doch mal... ein bißchen Luft haben!! Blah da! — Blah da! Willi noch einen Schnaps... Das löst den Klumpen da drin und macht alles weich, warm und hell. Und dann kommt Franz nach Hause und will alles entzwei schlagen —!

Menschen schliefen und träumten in dieser Nacht. Andere Träume als sie diejenigen haben, die in großen lauberen Schlafzimmern ruhen. Quälende, kurze Träume, besähtet von den Sorgen und Ängsten des Tages, verfolgt von dem starr abweisenden Gesicht des Leihhausjuden, des Beamten im Wohlhabensamt, der Stempelbude, des Armenarztes, des Hypothekners... Drohende, feindselige Gesichter, die als spukhaft, grotesk verzerrte Fragen einer brutalen Wirklichkeit noch in bewußtlosen Nächten die Menschen in den Schweiß angsterzitterter Träume hegen... Träume von immer schneller rasenden Gleisbändern, von brüllenden, zermalnenden Dampfzimmern, von nervenzerfetzenden Rhythmus der automatischen Stanzmaschinen, von stürzenden Betonmassen... Frauen, die im Schlaf aufschreien, weil ihr betrogener Körper nicht den wahnhaften Schmerz eines längst vernarbten, rauen Eingriffs vergessen kann. — Träume der Jungen, die das Leben noch nicht völlig ausgebrannt hat, von kümmerlichen, kleinbürgerlichen Sehnsüchten... eine weißgestrichene Wohnlaube mit großen gelben Sonnenblumen... eine Schaukel für die Mädchen am Sonntag... und rotglühende Papierlaternen für die Sommerabende im Garten... Kinder träumen von einem Paar neuer Stiefel, von dem warmen Ofen in der Schule und den Äpfeln unten bei der Obstfrau. Auf die weiße, warme Haut der Kinder fallen nachts die Wangen von den fleckiger Tapeten...

Drohende Schläge an der Wohnungstür!

In drei, vier Stuben fahrt das harte Pochen wie eine Faust in die Gehirne der Schlafenden. In die wenigen Sekunden der bewußtlosen Geräuschwahrnehmung bis zum bewußten Hören, pressen sich schreckhafte Träume. Von dem Gerichtsvollzieher, der ermittelt will, von der Polizei, die zur Hausdurchsicht kommt, von dem Hausverwalter, der drohend die schlafende Miete verlangt.

(Fortsetzung folgt.)

Bomben!

In Zweibrücken in der Pfalz begann ein Prozeß gegen 14 Birmasener Arbeiter wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz. 14 Arbeiter, eskortiert von schwerbewaffneten Polizeibeamten, sitzen auf der Anklagebank. Ein Monstreprozeß nach den gewaltigen Aufmärschen der revolutionären Arbeiterfront am 1. Mai. Trotz aller Gerichtsklaffen offenbart dieser Prozeß deutlich zwei Klassenfronten. Es geht nicht allein um das Urteil der „Gerechtigkeit“, das einige Geschworene gegen revolutionäre Arbeiter zu fällen haben. Es geht auch nicht allein um die Höhe der Strafen, mit der die Klassenjustiz 14 Arbeiter belegen wird. Die Fronten sind aufgezeigt durch den hochentwickelten, zugespitzten Stand des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat.

In den vergangenen Monaten sind bereits 18 Arbeiter der Hinterpfalz zu insgesamt 14 1/2 Jahren Gefängnis wegen Sprengstoffvergehen verurteilt worden. Die jetzt auf der Anklagebank sitzenden Arbeiter mußten schon fünf Monate Haft über sich ergehen lassen. Während der Haftzeit sollten sie müde gemacht werden. Die Untersuchungsgefangenen kamen in Isolierzellen, erhielten weder Freistunde, bekamen keine Post und jegliche Besuchserlaubnis wurde ihnen entzogen. Es hagelte Arreststrafen und Kostentzug. Ein geradezu mittelalterliches Foltersystem. Der 63jährige Steinarbeiter Philipp Schröder brach zusammen und verübte in seiner Gefängniszelle Selbstmord durch Erhängen.

Was war denn geschehen? Ein faschistischer Vorkriegsgeist trieb ehrliche revolutionäre Arbeiter in die Fänge der Klassengerichte. Den Arbeitern wird vorgeworfen, daß sie sich Sprengstoff zum Kampf gegen den faschistischen Mordterror besorgt hätten. In der Pfalz herrscht in der Tat eine besonders erbitterte Atmosphäre der Arbeiter gegen den braunen Mordterror. Schwer bewaffnete uniformierte faschistische Strauchritter treiben hier ihr Unwesen. Viele tapfere revolutionäre Arbeiter fielen den Kugeln dieser kapitalistischen Soldatenteufel zum Opfer. Aber nie fand sich ein Gericht, das die Mörder auf die Anklagebank setzte. Nie fand sich eine Polizei, die bei den Faschisten nach Waffen oder Sprengstoffen suchte. Der legale Polizeifaschismus und die hitlerische feige Mordpest waren verbunden im gemeinsamen Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterfront. Die pfälzischen Arbeiter sahen, daß kein brauner Kopsjäger ein Haar gekrümmt wurde, und sie sahen, wie in der Pfalz ein faschistisches Durchbruchgebiet errichtet wurde.

Jetzt lobt die bürgerliche und sozialdemokratische Presse gegen „kommunistische Sprengstoffdiebstähle“ und „Attentäter“. Widerliche sozialdemokratische Heuchler füllen Zeitungspalten über die „barbarischen Kampfmethoden“ der Kommunisten. Eine neue Schwelle setzt ein. Es bleibt nicht bei der „Spionagehehe“. Die kriminalistischen Gehirne der Polizeifaschisten produzieren täglich neue Schanermärchen über die Kommunisten. Aber jeder Arbeiter fühlt instinktiv, daß die Hehe der Bourgeoisie und der Sozialdemokraten gegen die Kommunisten, daß die Spionage- und Sprengstoffhehe, daß die Lügenmärchen über die Sowjetunion, daß alle Klassenurteile der letzten Monate, daß Notverordnungen und Ausnahmezustand gegen das revolutionäre Proletariat in einem inneren Zusammenhang stehen.

Das ist es! Der gewaltige Vormarsch der kommunistischen Partei als Ausdruck der wachsenden Sympathien der gesamten werktätigen Bevölkerung zu den Kommunisten zwingt die Bourgeoisie, die Staatsgewalt, die Klassenjustiz zu verschärften Maßnahmen gegen den Kommunismus. Erschüttert stand die deutsche Bourgeoisie am 1. Mai vor der Tatsache, daß Millionen deutscher Arbeiter, Angestellter, kleiner Beamter und armer Bauern hinter der Sowjetfahne marschierten. Die Presse der Bourgeoisie mußte das für die herrschende Klasse tragische Eingeständnis machen, daß neue Massen von den Sozialdemokraten abgeworfen und zur kommunistischen Front marschieren sind. Die Bourgeoisie sieht ein, daß weder Notverordnungen noch Polizeifaschos, Gummiknüppel, Zuchthaus, Gefängnis und Fenstern den Weg der deutschen Arbeitermassen zur kommunistischen Partei aufhalten können. Man sucht daher nach anderen Mitteln und Methoden, wobei man natürlich gleichzeitig den Terror noch verstärkt. Man steigert die Lüge und Verleumdung zur höchsten Potenz. Man verleumdet die ehrlichen proletarischen Kampfkämpfer. Man beschimpft die kommunistischen Parteiführer. In allen bürgerlichen und sozialdemokratischen Redaktionsstuben hat man geradezu ein Dezernat für „faschewistische Greuel“ eingerichtet.

Vergebens! Vergebens! Das Signal am 1. Mai stand auf Sturm. Immer neue Massen auch sozialdemokratischer und christlicher Arbeiter sammeln sich um das kommunistische Sturmbanner der Volksrevolution gegen Hunger, Terror und Faschismus. Mag die Bourgeoisie und mögen ihre sozialdemokratischen Helfershelfer in ihrer Angst vor der kommenden Volksrevolution alle Mittel anwenden, um diese Revolution zu verhindern — sie kommt doch!

und der A.G.D. gegen den freien Angriff der Kohlenbarone aufsetzt.

Die Konferenz nahm mit begeisterter Zustimmung die Begrüßung der Vertreter der A.G.D., des Reichskomitees der A.G.D., des Vertreters der schichtlichen Bergarbeiter entgegen und die Diskussionsredner unterstrichen die politische Bedeutung des kommenden Kampfes als eine Etappe zur endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse vom Joch des Kapitalismus.

Der Zentrale Kampfausschuss der Nordwestmetallarbeiter, der am 2. Mai in Essen zusammengetreten war, hatte eine 20köpfige Delegation zur Schachtdelegiertenkonferenz entsandt, die nun unter stürmischer Begeisterung das Kampfbündnis der 200 000 Nordwestmetallarbeiter und 300 000 Bergarbeiter überbrachte.

Ein Höhepunkt war auf der Konferenz, als ein jahrzehntelang im B.V.B. organisierter alter Bergarbeiter seinen Übertritt zum Einheitsverband vollzog.

Abschließend wurden die Streikvorbereitungen bis ins Detail besprochen und der Zentrale Kampfausschuss der Bergarbeiter des Ruhrgebiets gewählt. Mit einem begeisterten „Streikbereit!“ schloß die große Konferenz der Ruhrbergarbeiter.

Die A.G.D. und der rote Bergarbeiterverband sind zum Kampf gerüstet. Es ist nun Aufgabe der Arbeiterchaft in allen Industrien und Bezirken Deutschlands ebenfalls mit beschleunigtem Tempo durch Schaffung von Solidaritäts- und Kampfausschüssen sich für den Streik fertig zu machen.

Im Sturmschritt vorwärts

In der Zeit vom 28. April bis 1. Mai 1931 wurden in folgenden Orten nachstehende Aufnahmen in die A.G.D. vollzogen:

- Steinborn, Kreis Elnau 11
- Liegnitz 11
- Breslau 105
- Grünberg 18
- Reichenbach 17

Wo bleiben die Berichte und Meldungen der anderen Ortsgruppen?

Hervor an die Arbeit! Werbt neue Kämpfer!

SA-Proleten marschieren im Maizug der A.G.D.

Oldenburg, 4. Mai. (Eig. Bericht.) Im gewaltigen Maizug aufmarsch der Oldenburger Arbeiterchaft, unter den roten Sturmschritten der A.G.D., des A.P.D. und der A.G.D., viel besonders eine Abteilung SA-Proleten auf, die in voller Uniform mitmarschierte. Die SA-Proleten trugen ein Transparent, mit der Aufschrift: „SA-Proleten, reißt euch ein in die rote Klassenfront!“

Die Korruption im Hitlerlager

Hitler wollte Otto Strasser mit 100 000 M. kaufen

Die Strasser-Faschisten wollten am Mittwoch in Hannover eine öffentliche Versammlung abhalten, was jedoch die Hitlerfaschisten dadurch verhinderten, daß sie das Versammlungsort durch Tränengasbomben austräuferten. Interessanter noch als diese Kampfmethode der faschistischen Brüder untereinander sind die Mitteilungen, die der Strasser-Referent Pagel einem engeren Kreise machte und die ein bezeichnendes Licht auf die Korruption im Hitlerlager werfen.

So soll Hitler den Versuch gemacht haben, Otto Strasser, der bekanntlich vor einiger Zeit die erste Revolte inszenierte, durch 100 000 Mark zugunsten seines Kampferlages und durch eine Parteipflichtung mit 18 000 Mark Jahresgehalt zu kaufen. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Nazireferenten pro Rede ein Honorar von 100 bis 200 Mark erhalten.

Lüge, Betrug, Rivalitäten, Führerankereien und Korruption — so sieht die Partei aus, die sich annäht, für die politische und sittliche „Erneuerung“ Deutschlands zu kämpfen.

Rüstet zum Bergarbeiterstreik in ganz Deutschland

Der erste Verbandstag des roten Bergarbeiterverbandes hat getagt. — Ruhrgebiets-Schachtdelegiertenkonferenz beschließt: Alle Schächte streikfertig machen! — Kampfsolidarität der 500 000 Bergarbeiter und Nordwestmetallarbeiter. — Solidaritätsappell der Ruhrkumpels an die schächischen und Berliner Metallarbeiter.

Am 2. Mai tagte in Gelsenkirchen der 1. Verbandstag des Einheitsverbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Alle Kohlenreviere waren durch Delegierte vertreten. Zur Beratung stand die Lage der Bergarbeiter und die Vorbereitung des Streiks gegen die drohende erneute Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und gegen die beabsichtigte Vernichtung der Erziehung der Knappschäfts- und Invalidenten.

Die Lehren des verflochtenen Kampfes im Ruhrgebiet und Ober-Schlesien und der Bewegungen in anderen Revieren wurden im dem Referat des Kameraden Funk und in den Diskussionsreden ausführlich beraten, ebenso der Aufbau des Verbandes und der A.G.D., Industrie-Gruppe Bergbau, nach einem Referat des Genossen Hausladen.

Die Delegierten aus den einzelnen Gebieten schilderten an Hand von erschütternden Tatsachen, wie durch die ständige Senkung der Löhne, durch die Einlegung zahlreicher Feiertage, durch die tiefste Erwerbslosigkeit immer größere Not über die Bergarbeiterfamilien hereingebrochen ist und auf Grund des wahnwitzigen Nationalisierungstempos die vielen Unfälle und Krankheiten das Elend noch vergrößert haben.

Bei allen Delegierten, ob sie aus dem Saargebiet, dem Ruhrgebiet, aus Oberschlesien oder dem Waldenburger Hungerrevier, aus Sachsen, Mitteldeutschland oder Bayern kamen, war eine einheitliche Meinung: „So kann es nicht mehr weitergehen, dieser steigenden Not und Verelendung muß durch den rücksichtslosesten Kampf aller Bergarbeiter um Lohn und Brot, bis zum Sturz dieser verfluchten Gesellschaftsordnung und des Aufbaues einer besseren, der sozialistischen Gesellschaft, ein Ende gemacht werden.“

Eine ernste Kampfschloffenheit beherrschte den Kongreß und ein Gedanke und ein Wille gab ihm das Gepräge:

Es muß gelingen, den großen Streik aller deutschen Bergarbeiter, den Streik in allen Revieren zu organisieren.

In dieser Linie sagte auch der Verbandstag seine Beschlüsse. Die Vorlesungen, unter denen jetzt zum Streik gerüstet wird, heißen:

Kampf gegen jeden Pfennig Lohnabbau; Zurückeroberung des geraubten Lohnes und Erhöhung des Mindestlohnes!

Für die Siebenstundenschicht mit vollem Lohnausgleich als erste Etappe zur Eroberung der Sechsstundenschicht!

Gegen jegliche Verschlechterung des Mantelstoffs und der sozialen Rechte! Für die Erhöhung des Urlaubes!

Gegen jede Senkung der Knappschäfts-, Invalidenten- und Unfallrenten! Für die Sicherung des Lebens und der Gesundheit aller Bergarbeiter!

In einer Reihe von weiteren Beschlüssen wurde an die Kampf-

solidarität der übrigen Industriearbeiter appelliert, die enge Verbundenheit mit der A.G.D. und dem russischen Bergarbeiterverband und den anderen Sektionen der roten Verbände zum Ausdruck gebracht, die konkreten Kampfmaßnahmen beschloffen, die Voraussetzung zur Herstellung der breiten Einheitsfront mit den sozialdemokratischen und christlichen Arbeitskameraden besprochen.

Dann wählte sich der Verbandstag den Hauptvorstand des E.V.B., in dem alle großen Bergbauereviers Deutschlands vertreten sind. Damit hatte die erste rote Reichsgewerkschaft ihre Tagung beendet.

Im Anschluß an den Verbandstag fand am Sonntag, dem 3. Mai, in Gelsenkirchen die Schachtdelegiertenkonferenz statt. Sie war von 588 gewählten Delegierten aus 125 Schächten und von 79 Gästen besucht. An ihr nahmen auch alle Delegierten des Verbandstages teil.

Ueber die konkreten Streikvorbereitungen referierte der Kamerad Funk, der Vorsitzende des roten Bergarbeiterverbandes, und der Genosse Saefkow, der Leiter der A.G.D. des Ruhrgebiets. In glänzender Kampfstimmung berichteten die Delegierten, wie die Kampfstimmung der Bergarbeiter wächst und wie alles zum Streik unter Führung des roten Einheitsverbandes

Ungeheuerliche Regierungspläne

Abbau der Arbeitslosenunterstützung

Berlin, den 4. Mai 1931. (Eigener Bericht.) Soeben läuft eine neue Alarmmeldung ein. Sie betrifft diesmal die Regierungspläne auf Abbau der Arbeitslosenversicherung. Wie die Brüning-Diktatur bekanntgibt, soll noch im Verlaufe dieses Sommers die Arbeitslosenversicherung „sanitert“ werden. Die Regierung plant zu diesem Zweck den radikalen Abbau der Arbeitslosenversicherung. Trotz des steigenden Erwerbslosentums will die Regierung keinen Pfennig Zuschuß mehr an die Arbeitslosenversicherung zahlen. Da die Versicherung aber ein riesiges Defizit hat, folgt daraus, daß nunmehr an den weiteren Abbau der Unterstützungsätze herangegangen wird. Zunächst soll der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung erneut um ein halbes Prozent erhöht werden. Das bedeutet einen weiteren direkten Lohnraub bei den Arbeitern. Daß der dann einsetzende Unterstützungsraub ziemlich radikal sein wird, geht schon aus der Erklärung der Regierung hervor, in der es heißt, daß man „mit kleinen Mitteln nicht über den Berg kommen werde“.

Das Vorhaben der Regierung erläuterte der Reichsfinanzminister Dietrich am vergangenen Sonntag in einer Rede in Dresden. Der Reichsfinanzminister erklärte, daß er seinen Stuttgarter Plan aufrecht erhalte, wonach die Arbeitslosenversicherung soweit wie möglich abgeschafft werden müsse. Da-

mit die dann freierwerbenden Gelder direkt als Subventionen zur „Arbeitsbeschaffung“ an die Industrie verteilt werden können. Der Finanzminister meinte dabei, daß dieser Vorschlag auch von den Sozialdemokraten akzeptiert werden würde, zumal der sozialdemokratische Oberbürgermeister Reuter in Magdeburg bereits diesen Gedanken offen propagiert habe.

Auch der Führer der schwerindustriellen Volkspartei, Dingeldey, verlangte den radikalen Abbau der Arbeitslosenversicherung auf einer Vertreterversammlung in Stuttgart und betonte:

„Weder parteipolitische noch fraktionelle, noch Volksströmungen dürfen davon abhalten. Brünnings Programm zeigt den festen Willen.“

Zunächst, die Brüning-Diktatur zeigt den festen Willen zum Abbau der Arbeitslosenunterstützung. Die Regierung, die von den Sozialdemokraten im Sattel gehalten wird, geht jetzt zum Generalangriff auf die Unterstützungsätze des 5-Millionen-Erwerbslosenheeres vor. Es kommt jetzt darauf an, daß der Kampfwillen der Erwerbslosen und der gesamten deutschen Arbeiterklasse organisiert wird gegen die neuen Schandpläne der Brüningdiktatur. Diesen Kampfwillen kann erfolgreich nur die kommunistische Partei und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition zusammenschließen. Darum hinein in unsere Reihen!

Stahlhelm das ist: Arbeiterfeind!
Stahlhelm das ist: Streikbrechergarde!
Stahlhelm das ist: Krieg, Terror, Faschismus!

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven
Weine, Zigarren, Zigaretten, Tabakwaren
Franz Rzchulka
Aisenstraße 48, Ecke Leuthenstraße

Alfred Teuber, Friedr. Wilh. Str. 35
seit über 30 Jahren
Die beste und billigste Bezugsquelle
für Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan u. Steingut

P. Pohl Schokoladen / Kakao / Zuckerwarenfabrik
Füllten in allen Stadtteilen

Lebensmittelgeschäft Wilh. Arndt
Bergstraße Nr. 22

Julius Fischer, Milchgeschäft
Leuthenstraße 3
empfehlenswert

Farben und Lacke - Malerhaus
Westend- Ecke Androssenstraße

Fleischerei und Wurstfabrik
Ernst Banke, Ottostraße 24 / Tel. 44850

Deckt Euren Bedarf bei
Hedwig Hefelbarth, Matthiasstraße 138
Wäsche, Schürzen, Trikotagen

Lebensmittelgeschäft
Georg Barufke, Posener Straße 4

Reserviert Nr. 21

Feine Fleisch- und Wurstwaren
bei M. Niesner
Matthiasstraße 42 - Sternstraße 85

Gut und preiswert kaufen Arbeiter in der
Bäckerei F. Berger, Kreuzstr. 33

Deckt Euren Bedarf im
Lebensmittelgeschäft
Wilh. Dmoroq, Ottostraße 46

Franko, Lederausschnitte
Friedrich-Wilhelm-Straße 31
Frankfurter Straße 122

SCHUHWAREN
nur bei
WILHELM VOGEL
Scheitniger Straße 12
Friedrich-Wilhelm-Straße 66

Klatschkauer
Warenhaus
Inh. Emil Lewin
Bergmannstr. Nr. 14

M. Scholz Kolonialwaren, Konserven
Oelsnerstraße 15 Spirituosen, Weine

Sie kaufen billig bei
Wäsche- und Schürzenfabrik
W. Pfeiffer, Matthiasplatz 11

Kohlenhandlung Karl Milde
Posener Straße 70
Telefon 585 74

Reserviert

Reserviert

W. Zembrod
Waterloostraße 11
Kolonialwaren
Spirituosen

A. Kallinich
St. Vincenz - Drogerie
Breslau 10
Rosenthaler Straße 43 Ruf 41657

Fischgeschäft
Leuthenstraße Nr. 27
Friedr. I. Hiver

Spezial-Fischhaus
Alfons Gritz, Nikolaistraße 59

Bekleidungshaus Nord-Ost
Inh. Max Schader
Matthiasstraße 86
Kommen, Sehen, Kaufen, Zufriedensein!

Arbeiter kauft Fleisch- u. Wurstwaren bei
Andreas Oms
Adolfstraße 3
Trotz niedriger Preise, beste Qualität

Fisch Aberle
Matthiasstr. 159

Molkerei-Produkte Maria Klara
Leuthenstraße 64
Bergstraße 25 - Nikolaiplatz 2

Fleischerei und Wurstfabrik
Reinhold Scharbatke, Pöpelwitzstr. 29

Fleischerei und Wurstfabrik
Paul Berndt, Weißburger Str. 4

Paul Herrmann
Bäckerei und Konditorei
Trebntzer Straße 64

Ernst Rettig
Papierwaren
Klatschkauerstr. 10
Telephon 45839
Spezialhaus
für Sommerfest-Artikel
Campions, Fahnen
Girlanden etc.

Bäckerei und Konditorei
Paul Moczek
Leuthenstraße 68

Vogelfutter nur bei Ritter
Friedr.-Wilh.-Str. 53, Ecke Friedr.-Karl-Str.

Paul Sellert
Fahrrad- u. Beleuchtungsart., Taschenlampenbatter.
Lehndamm 52-54

Werktätige kauf. Kohlen bei
Edmund Prause
Trebntzer Straße 20

Christmann & Co., Scheitniger Str. 36
Schuh- und Stiefellager
Altbek. reelle Bezugsquelle Erwerblose Vorzugspr.

Fischhandlung Emil Wecke
Leuthenstraße 18
Filiale: Aisenstraße 76

Karl Borst Jun. Steinauer Straße 12 a
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen
Radio, Sprechapparate

Hausfrauen eure Fleisch- u. Wurstwaren
bei Fritz Urban, Wolnstraße Nr. 30

Geld auf Pfänder Jeder Art
wie Anzüge, Wäsche, Schmucksachen usw.
Leihhaus Grundmann
Trebntzer Straße 211
Jederzeit Gelegenheitskäufe

Ernst Helde
Rind- und Schweinefleischerei
Markthalle Ritterplatz, Stand 28 Tel. 581 39

Paul Gebauer
Kolonialwaren - Tel. 59561
Posener Str. 27, Fil. Frankfurter Str. 31

Kurt Reichert, Steinauer Straße 20
Kolonialwaren

Milch und Molkereiprodukte
bei M. Krause
Enderstraße 22

Hut-Hönlisch, Matthiasstr. 139
Kampfbundmützen in allen Preislagen

Achtung! Erwerblose Achtung!
werden am saubersten und billigsten bedient bei
R. Walter, Friseur, Weinstraße 9

Bäckerei und Konditorei
Alfons Unger
Westendstraße Nr. 71

Drogen, Farben, Photo
Franz Gröschel, Leuthenstraße. 60

Drogerie „Zum großen Kurfürsten“
Richard Ellison
Matthiasstraße 101/03

Bäckerei und Konditorei
Oskar Hübner, Rosenstraße 16

Reserviert Nr. 20

Im Schuhmarkt
Aisenstraße 23
kaufen Sie gut und billig

Bei Emil Schmelz
Friedrich-Wilhelm-Straße 25
kaufen Sie gut und billig

Fritz Müller, Mühlenniederlage
Spez. Mehl, Vogelfutter, Sämereien
Matthiasstraße 83

Fritz Bauch, Lederhandlung
Schuhe und Schuhbedarf
Gneisenauplatz 3 Telefon 405 59

Max Schütze Nachf., Kurt Fischer
Drogen - Farben - Lacke
Photo-Handlung Klosterstraße Nr. 103

Kolonialwaren, Weine, Spirituosen
Gebr. Scholz
Klosterstraße 53, am Mauritiusplatz

R. & J. Lux
Anderssenstr. 2, Leuthenstr. 52, Ofener Straße 62-64
Kolonialwaren

Schuhhaus
Robert Scholz
Paul Frost, Breslauer Chaussee 3
Fahrräder, Nähmaschinen, Radio-Anlagen

Schuhhaus
Schope
Oels, Ring Nr. 16

Fischhaus Ost
Tautenzienstr. 145

Hausfrauen!
Feine Fleisch- und Wurstwaren
H. Knoblich, Mauritiusplatz 3

Feine Fleisch- und Wurstwaren
bei Ono Banke
Friedrich-Wilhelm-Straße 27, Lange Gasse 58

E. Richter, Likörfabrik
Briegler Straße 10/12

Reserviert

Schuhhaus Fröhlich
Spezialhaus für Herren-,
Damen- und Kinderschuhe
Klosterstraße Nr. 85

Schnelbesonhanszeit
Tautenzienstraße 104, empfiehlt sich

Fleischerei, H. Gawlich
Leuthenstraße 1

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Bruno Nowak, Oderstr. 53

Kauft am Platze

Arbeits-Hosen
bei Malinowitzer
Klosterstraße 23

Hausfrauen! H. Fleisch- u. Wurstwaren
bei F. Lipka
Tautenzienstraße 168, Telefon 1979

Jeder Arbeiter kauft seine Backwaren
bei W. Dajonk, Anderssenstraße 22
Aisenstraße 18, Friedrich-Wilhelm-Straße 69

G. Lussig, Breslauer Straße 6
Haus für Herren und Knabenbekleidung
Schuhe

Kaufhaus
Max Bernstein
Ohlauer Straße Nr. 3
ist bekannt für guten u. billigen
Einkauf

Hausfrauen,
feine Fleisch-
und Wurstwaren
bei Adolfföntig
Grünstraße 28
Neue Taschenstr. 23
Tautenzienstr. 145
Lohstraße 9

Hausfrauen! Fleisch- und Wurstwaren
bei H. Kaupke
Tautenzienstr. Nr. 164

Gute Ware, niedrige Preise und 8% Rabatt
bei G. Kugler, Kolonial- u. Tabakw. Pöpelwitz Str. 41

Karl Roßdeutscher, Breslauer Str. 3
Hüte, Mützen, Herrenartikel

Konfektion
Sämtl. Herren- und
Knabenbekleidung
bei Gotthard Gräsner
Nur Rathausgasse 13
Schneidermeister

Reserviert

Reserviert L. 13

Fleisch- und Wurstwaren
empfehl. Paul Ulrich
Hindbrandstraße 27

Kaufhaus
Riesenfeld
Ring Nr. 7

Schuh-Blasche
Größtes Schuhwarenlager am Platze
Ring Nr. 11

Lebensmittel und Molkereiprodukte
preiswert bei
Maria Hermann, Fürstenstraße 30

Bäckerei und Konditorei
Emil Menzel
Schwenkfeldstraße 31

Kauf Blumen bei jed. Gelegenheit im Blumenhaus
G. Rau, Aisenstraße 78-77 Telefon 53318

A. Eitel
Fahrräder, Nähmaschinen
Sprechapparate

Lebensmittelhaus
Gebr. Steiner

Kolonialwaren und Spirituosen
Georg Heimann, Schwenkfeldstr. 32

Fleisch- und Wurstwaren
kauft man billig
und gut bei
Joseph Skiebe II
Brigittenhof 15

Hausfrauen! Diana-Drogerie
A. Kleemann 40772
Glogauer Straße 1

Arbeiter-Bekleidung
Lieferung ganzer Ausstattungen
F. Fuhrmann, Ring

Man kauft gut im
Schuhhaus Kunte, Kl. Kirchstr. 1

Milch-, Molkereiprodukte empfiehlt
Franke, Hirschstr. Ecke Lehndamm

Feine Fleisch- und Wurstwaren
40222 bei Joseph Hauer, Paulstraße 14

F. SPERLICH
Drogen, Farben, Photo
Anerkant beste Ausführung aller Photoarbeiten
Bergstraße 14

Schuhwaren
und Reparaturwerkstätte nur bei
Kapuste, Ring Nr. 7

MAX KALKE, Ring Nr. 25
Bekleidung

Reserviert

Fleisch- und Wurstwaren gut und preiswert
Heinrich Solarczyk, Wurst-Fabrik
Hedwigstraße 7

Kauf Lebensmittel bei
Hellmuth Goy Lange Str. 48

Alle Lebensmittel bei
E. Ulrich Nachf.
Oderstraße 44

RADIOFONBAU-
GESELLSCHAFT m. D. H.

Ge.ossen, gut und preiswert
kauft ihr in der Fleischerei und Wurstfabrik
Gustav Beyer, Fürstenstraße 3/5

Mech. Schuh-Reparatur „Stern“
wird bestens empfohlen nur Sternstr. 57

Kolonialwaren, Spirituosen
Weine, Zigaretten und Tabake
kaufen Sie gut und billig, bei
Karl Kirste, Trebnitz, Ring 21

Reserviert

Genossen und Genossinnen, werbt neue Abonnenten